

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

446 (25.9.1929) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM. im Voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 3.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werltags-Nummer 10 Pf., Sonntags-Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung etc. hat der Verleger keine Ansprüche bei verdrücktem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Neufame-Zeile 2.— RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Rabatt, der bei Nichterhalten des Belegs, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konturien außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Mittwoch, den 25. September 1929.

Einzigem und Verleger von
: Ferdinand Ebner
Chefredakteur: Stephan Quirbach
Verlagsleitung verantwortlich: für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: M. Falder; für auswärtige Politik: R. M. Sauer; für badische Politik u. Nachrichten: Dr. G. Gausler; i. Kommunalpolitik: R. Binder; für Lokales und Sport: H. Volz; i. d. Beilagen: G. Belmer; für D. u. Konzert: Chr. Gerle; für den Handels-Teil: F. Weid; für die Anzeigen: Ludwig Weid; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Meier.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Dr. K. Meier, Postfach 8356, Karlsruhe.
Verlag: 8356, Beilagen: Post und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Neufame- und Baden-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Verein-Zeitung

Bedeuiffame Erklärungen in Freiburg

Vorschlag eines Westland-Grenzprogramms.

— Freiburg i. Br. Zu dem anlässlich der Anwesenheit des Reichsrates von der Stadtverwaltung und der Handelskammer Freiburg veranstalteten Empfangsabend im Hotel-Restaurant Kopf waren die Mitglieder des Reichsrates sehr zahlreich erschienen, ebenso führende Vertreter aus Wirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe sowie Kunst und Wissenschaft des oberbadischen Landes.

Kommerzienrat Schuster als Präsident der Handelskammer Freiburg hielt die Eröffnungsrede, darunter Reichsminister Dr. Wirth und Staatspräsident Dr. Schmitt herzlich willkommen.

Der sächsische Finanzminister Dr. Weber

betonte im Namen der Reichsratsmitglieder, daß tatsächlich manches von den vorgelegten Darlegungen der Reichsratsmitgliedern ein anderes Bild über die wirkliche Notlage des oberbadischen Grenzgebietes gegeben habe. Man habe zwar schon immer gewußt, daß aus vielerlei Gründen die Lebensbedingungen des oberbadischen Landes verschoben hätten. Aber man habe doch nicht unter dem Eindruck der eigenen Notlage die richtige Erkenntnis der besonders schwierigen Verhältnisse des Grenzgebietes gehabt. Der Redner sollte den von den Kommunen und Wirtschaftskreisen ergriffenen Maßnahmen zur Behebung dieser Notlage besondere Anerkennung, in der Hoffnung, daß es gelingen werde, diese Maßnahmen durch entsprechende Unterstützung seitens der maßgebenden Reichsstellen noch wirksamer zu gestalten in der Ueberzeugung, daß Grenzarbeit im wahren Sinne wieder aufbauend am deutschen Vaterland sei. Er trank auf das Wohl des Landes Baden und der Stadt Freiburg, im Verlaufe des Abends ergriß auch

innerhalb des deutschen Volkes mühten zusammenwirken, um diese außerordentlich schwierigen Fragen zu einer Lösung zu bringen.

Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers Dr. Wirth wurden durch humorvolle Ausführungen über die Stadt Lahr, in der er seine Laufbahn begonnen hat, ergänzt. Der Abend bot Gelegenheit zu enger Fühlungnahme mit den Mitgliedern des Reichsrates, um diese in die Bedürfnisse und Belange des badischen Grenzlandes einzumischen. Mitglieder des Freiburger Stadttheaters sorgten für den unterhaltenden Teil.

Und was sagt Berlin?

m. Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth soll in Freiburg erklärt haben, daß nach seinem Dafürhalten ein Westlandgrenzprogramm ausgearbeitet werden muß, das sich über einen Zeitraum von acht Jahren zu erstrecken hätte und mit rund 2 Milliarden zu finanzieren wäre.

Soweit wir unterrichtet sind, dürfte aber Dr. Wirth sich etwas anders ausgedrückt haben. Es ist bekannt, daß die besetzten Gebiete unter der Herrschaft der Alliierten stark vernachlässigt worden sind. Infolgedessen wird nach der Räumung umfangreiche Wiederaufbauarbeit zu leisten sein. Diese Wiederaufbauarbeit muß natürlich in geordnete Bahnen gelenkt werden. Deswegen hat man auch im Reichsministerium schon eingehende Erwägungen darüber angestellt, welche Teile des besetzten Gebietes zuerst zu berücksichtigen sind, wie die Aufbauarbeit im einzelnen auszuführen hat und welche Geldmittel nach den bisherigen oberflächlichen Schätzungen erforderlich sind. Da das Westlandprogramm, sich vorläufig noch im Stadium interner Erwägungen im Ministerium befindet, kann über seine Gestalt noch nichts gesagt werden.

Das letzte Wort kann ebenso erst gesprochen werden, wenn das Rheinland geräumt ist, wenn man also genau übersehen kann, welche Schäden die Besatzungsstruppen angerichtet haben. Man darf aber nicht vergessen, daß das wichtigste an diesem neuen Grenzlandprogramm, die Finanzierungsfrage ist. Erst wenn Klarheit darüber besteht, wie die Finanzreform aussehen wird, welche Beiträge dem Reich nach der Annahme des Youngplans tatsächlich zur Verfügung stehen und ob der Reichstag und die Länder ernstlich gewillt sind, eine scharfe Sparpolitik zu treiben, wird es sich ermöglichen lassen, Jiffen zu nennen. Solange also die Reichsfinanz nicht in Ordnung gebracht sind, hat es gar keinen Zweck, bestimmte Forderungen zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß sich die Finanzierung des Westprogramms nur im Rahmen des Möglichen halten. Von zwei Milliarden kann also jetzt noch nicht gesprochen werden. Immerhin werden ganz erhebliche Beträge auszuwerfen sein, die im Verlauf einer Reihe von Jahren in das Rheinland hineinfließen müssen.

Südwests Wirtschaft unter dem Mandat.

Bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten und künstliche Hemmungen.

Von Dr. G. Kneisel-Windhuk.

Das Verlangen Dr. Schachts auf der Pariser Tribut-Konferenz nach Wiederbeteiligung Deutschlands an der wirtschaftlichen Erschließung der Kolonialgebiete, und der Widerhall, den diese Forderung in deutschen Völkern gefunden hat, lenkt unser Augenmerk auf die wirtschaftliche Entwicklung, die unsere aufblühenden Kolonien, insbesondere das schwer ertränkte Südwest unter dem Mandatsregime nehmen.

Als der Weltkrieg ausbrach, befand sich Deutsch-Südwest in raschem, verheißungsvollem Aufschwunge. Die Befriedung des Landes, der Ausbau des Verkehrswezens, die Entwicklung der Viehzucht und insbesondere der Diamantenindustrie, sowie auch die des Kupfer- und Zinnbergbaues übertrafen die früheren Erwartungen und zeigten außerordentliche Entwicklungsmöglichkeiten. Der Weltkrieg mußte diesen Aufschwung naturgemäß abbrechen. Umso mehr war nach seinem Abschluß eine Fortsetzung des wirtschaftlichen Aufschwunges zu erhoffen, die das Verfallene in verdoppelter Tempo nachholte, und zwar umso mehr, als Südwest verhältnismäßig wenig von dem eigentlichen Kriegsgeschehen betroffen worden war, da hier die eigentlichen Kriegshandlungen schon im Juli 1915 aufgehört hatten und so fast alle wesentlichen Grundlagen des wirtschaftlichen Aufschwunges erhalten waren.

Leider haben sich diese wirtschaftspolitischen Erwartungen nur zum Teil erfüllt. Gewiß ist heute die Wirtschaftslage Südwests, im Großen und Ganzen betrachtet, wieder betriebend. Aber der wirtschaftliche Fortschritt geht viel langsamer vor sich, als dies nach den allgemeinen günstigen Voraussagen zu erwarten wäre. Auf verschiedenen Wirtschaftsbereichen ist sogar an die Stelle weiteren Aufschwunges eine Stagnation getreten. Ein Blick auf die Entwicklung der für Südwests Wirtschaft, wie auch insbesondere für seinen Staatshaushalt so bedeutungsvolle Diamantenindustrie beweist dies. In dem letzten von den Vorkriegsstatistiken erfassten Etatsjahre 1912 wurden Diamanten im Werte von 53 970 000 Mark nach Deutschland, als dem Sitze der damaligen Regie ausgeführt. Im Jahre 1920 betrug nach dem nunmehr vorliegenden Bericht der Südwests Handelskammer der Wert der Diamantenausfuhr lediglich 1 215 500 £ oder 24 316 000 Mark, und dies trotz der außerordentlichen Preissteigerung der Diamanten auf dem Weltmarkt! In Karat gemessen, ging die Ausbeute von rund 1 500 000 des letzten Vorkriegsjahres auf rund 500 000 im Jahre 1928 zurück. Im laufenden Jahre ist voraussichtlich mit noch weiteren Einschränkungen der Diamantenindustrie zu rechnen.

Dieser enorme Rückgang in der Diamantenförderung und Diamantenausfuhr ist aber keineswegs die Folge einer Erhöhung der Felder oder auch nur einer geringeren Rentabilität ihres Abbaues — es stellt vielmehr eine charakteristische Erscheinung der Südwests Wirtschaftsentwicklung im Zeichen einer Mandatsverwaltung dar, unter der Südwest nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von der südafrikanischen Union abhängig geworden ist und unter der sich diese Abhängigkeit in vieler Hinsicht zum Nachteil des Landes auswirkt. Mit der Uebergabe Südwests an die Union kamen auch die Anteile der Deutschen Minengesellschaften zum größten Teil in die Hände der mit Anglo-amerikanischem Kapital durchsetzten Unionskongerne; die in Lüderitzbucht herrschende „Consolidated Diamond Mines Ltd.“ wird in jeder Hinsicht von diesen kontrolliert, und insbesondere wird nicht nur ihre Preis-, sondern auch ihre Produktions-, Politik von diesen Gesellschaften und den in ihnen mächtigen Einflüssen der südafrikanischen Regierung diktiert. Die angeführten Zahlen beweisen, wie sich diese Kontrolle in eine rückwärtslose Drosselung der Südwests Diamantenindustrie — auf die Südwest in ungleich höherem Maße als Südafrika mit seinem reichen Goldbergbau angewiesen ist, und die bei der Auffindung neuer großer Felder in den letzten Jahren hier eine glänzende Entwicklung nehmen könnte — auswirkt und wie so die Interessen Südwests rückwärtslos denjenigen der südafrikanischen Union aufgeopfert werden.

Wie in der Diamantenindustrie (und teilweise auch im Zinn- und Kupferbergbau) im Zeichen der Mandatsregierung landfremde Interessen, die wirtschaftliche Entwicklung künstlich hemmen und abdroffeln so auf einer Reihe anderer Gebiete, insbesondere auf dem für die wirtschaftliche Erschließung Südwests bedeutungsvollen Verkehrswezen. So vor allem in dem Ausbau der Hafenplätze und des Eisenbahnnetzes. Was die völlige Kalfstellung des jetzt als Hafen völlig verödeten und dadurch seines wirtschaftlichen Lebensnerves beraubten Swakopmunds zugunsten des britischen Walvisbays noch mit der Tatsache zu rechtfertigen sein daß Swakopmund keinen natürlichen Hafen darstellte (dem aber schwere Nachteile Walvisbays, die starke Verlandung und häufige Heimjuchung von Seebeben gegenüberstehen), so stellt die dauernde Vernachlässigung der für den ganzen Süden so wichtigen Hafenstadt Lüderitzbucht durch die Mandatsverwaltung, die ihr noch immer nicht die für den Ausbau ihres Hafens benötigten Mittel bewilligt hat, eine Maßnahme dar, die nur aus dem verhängnisvollen Einfluß der Unionsherrschaft, insbesondere Kaplads zu erklären ist, die in Lüderitzbucht einen unbedingten Konkurrenten künstlich niederzuhalten suchen.

Der Einfluß der Unionsherrschaft, die allen südafrikanischen Verkehr an sich zu ziehen beitrebt sind, ist es auch vor allem gewesen, der die Ausführung einer Bahnverbindung von Walvisbays nach dem mittleren Südwest über Gobabis mit Rhodetien — die den gesamten Verkehr Südwests und die Rentabilität des Farmerbetriebes außerordentlich steigern würde, bisher verhindert hat. Neuerdings hat der Administrator die Möglichkeit des Baues einer Bahnlinie nach Rhodetien über den Caprivizipfel eröffnet, aber in so unbestimmter Weise, daß für absehbare Zeit wohl noch nicht mit einem solchen gerechnet werden kann.

Wirken sich hier landfremde Interessen und Einflüsse verhängnisvoll in bewußter Durchkreuzung wirtschaftlicher Notwendigkeiten

Um die Tarifierhöhung: Die Lage der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat fordert Tarifierhöhung oder anderweitige Entlastung / Die gefährliche Drosselung der Sachausgaben.

± Berlin, 25. Sept. (Funkpruch.) Von reichsbahnamtlicher Seite wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in seiner Sitzung am 23. und 24. September 1929 in Berlin zur Frage der Tarifierhöhung und deren Ablehnung durch die Reichsregierung Stellung genommen.

Er kann die vom Reichsverkehrsminister zur Ablehnung seines Antrages gegebene Begründung nicht anerkennen

und hat beschlossen, der Reichsregierung die Lage der Gesellschaft erneut darzustellen. Diese macht es unbedingt notwendig, über die Frage zu verhandeln, wie der Reichsbahn die Mittel zugeführt werden sollen, durch die sie den auf ihr liegenden Lasten gerecht werden kann.

Der Reichsverkehrsminister hat seine Ablehnung damit begründet, daß die über den Vorschlag entstandenen Mehrausgaben durch eine günstige Entwicklung der Einnahmen gedeckt werden könnten. Diese Annahme trifft bei weitem nicht zu. Vom 1. Januar bis zum 1. September haben die Einnahmen dieses Jahres gegen den Vorschlag nur 2½ Millionen Reichsmark mehr gebracht. Im September ist die veranschlagte tägliche Bruttoeinnahme bisher nicht voll erreicht.

Die Deckung für die im Vorschlag nicht vorgezeichneten Mehrausgaben, insbesondere für die Lohnerhöhung, ist nur durch eine erneute Drosselung aller Sachausgaben möglich geworden.

Die für die Zukunft unter keinen Umständen verantwortet werden kann.

Die Feststellungen des Arbeitsausschusses zur Unterjuchung der Betriebssicherheit und die Entscheidung des Reichstages vom 20. Februar 1929 erklären für notwendig, daß von der Reichsbahn zur Aufrechterhaltung der Betriebssicherheit höhere Aufwendungen sowohl in der Betriebsrechnung als auch in der Vermögensrechnung beschleunigt gemacht werden.

Auch die Erörterungen, die in der Öffentlichkeit im Anschluß an verschiedene Anlässe stattgefunden haben, verlangen von der Reichsbahn in beschleunigtem Tempo erhöhte Aufwendungen im Interesse der Betriebssicherheit.

Allen solchen Forderungen konnte aus Mangel an Mitteln bisher nicht entsprochen werden, und auch die Aussichten für die folgenden Jahre ergeben bei den jetzt zur Verfügung stehenden Einnahmen dazu keine Möglichkeit. Selbst wenn für die wertersteigenden Aufwendungen die Inanspruchnahme des Kapitalmarktes zu erträglichen Bedingungen in absehbarer Zeit möglich werden sollte, müßten nicht nur die Ausgaben für Unterhaltung und Erneuerung, sondern auch gewisse Aufwendungen für Modernisierung der Anlagen aus den Betriebs-einnahmen gedeckt werden.

Der Verwaltungsrat betrachtet es als Aufgabe der Deutschen Reichsbahngesellschaft, ein genügendes Maß sachlicher Ausgaben für Unterhaltung, Erneuerung und Betriebsentwicklung unter allen Umständen sicherzustellen. Die Gesellschaft würde es im allgemeinen und eigenen Interesse begrüßen, wenn sie nicht gezwungen wäre, dem Verkehr eine erhöhte Belastung aufzuerlegen, und wenn ihr stattdessen die unerlässliche finanzielle Erleichterung durch die Reichsregierung in anderer Weise gewährt würde. Sollte ein Ergebnis in diesen Verhandlungen nicht erreicht werden, so hält es der Verwaltungsrat für seine dringende Pflicht,

eine Tarifierhöhung in ausreichendem Umfange erneut zu beantragen und nachdrücklich weiter zu verfolgen.

Schweres Grubenunglück in Belgien.

T.M. Brüssel 25. Sept. In der Kohlengrube Noir Chain bei Frameries wurden durch schlagende Wetter fünf Bergarbeiter getötet. Einzelheiten stehen noch aus.

aus, so hemmt auf anderen Gebieten Gleichgültigkeit und mangelndes Interesse seitens der Mandatsverwaltung den wirtschaftlichen Aufschwung. So in dem mangelnden Ausbau unseres Eisenbahnnetzes nach Stichbahnen, die erst den Abbau der bedeutenden, ungehobenen Bodenschätze Südwests an Kupfer und Zinn in größerem Umfange rentabel gestalten würden, so bei dem insbesondere für die weitere Entwicklung der Südwester Landwirtschaft so bedeutungsvollen Ausbau des Bewässerungswesens.

Die Landwirtschaft ist zweifellos das Gebiet, dem die gegenwärtige Mandatsverwaltung Südwests ihr Hauptinteresse zuwendet. Nur erstreckt sich ihre Unterstützungstätigkeit, insbesondere ihre Kredithilfe für Neuanfänger, ganz vorwiegend auf bairische Farmer. Für die Interessen der deutschen Ansiedler, wie auch der Landwirtschaft des Landes in ihrer Gesamtheit geschieht viel weniger. So vor allem auf dem Gebiete des Bewässerungswesens.

Die Bewässerungsfrage ist das A und O der Landwirtschaft in vielen Teilen dieses Landes mit seinen geringen Niederschlägen und seiner hohen Verdunstung, wo zudem noch infolge der geringen Aufnahmefähigkeit des Bodens 90 Prozent des Regens in den zur Regenzeit hoch angeschwollenen, dann wieder aber völlig ausgetrockneten Flußbetten, den "Kivieren" ungenützt zum Meere strömt. Welchen Segen könnten diese gewaltigen Wassermassen stiften, die jetzt nur fast alljährlich schweren Schaden durch Unterwühlung von Bahndämmen und Verkehrsbehinderungen aller Art anrichten, wenn sie in Staubecken erfasst und für die trockene Zeit aufgespeichert würden. Dabei hat die Natur des Landes mit ihren vielen Gebirgsflüssen und Talverengungen der Umlage von Staubecken weitgehend vorgearbeitet. Trotzdem sind diese Möglichkeiten noch immer nur zum kleinsten Teile ausgenutzt, die Farmer sind hierin auf sich selbst angewiesen, und die in vielen Gegenden mögliche Anlage von Sammelstaubecken für ganze Bezirke unterbleibt, weil die Landesverwaltung nicht die notwendigen Mittel bereitstellt.

Wenn trotz dieser Hemmungen die Landwirtschaft Südwests — und zwar insbesondere die Karakulschafzucht — nach Ueberwindung der Krisenjahre sich in langsamem aber sicherem Aufschwunge befindet, und insbesondere auch deutsche An siedlungslustige, die über das nötige An siedlungskapital (wenigstens etwa 20 000 Mark) verfügen, — von sonstigen Einwanderern haben z. Bt. nur Handwerker günstige Berufsaussichten — eine gute Zukunft verspricht, wenn auch der Kupferbergbau und der Handel sich günstig entwickelt, so beweist dies den hohen wirtschaftlichen Wert der uns geraubten Kolonien.

So ist Südwest heute ein Land bedeutender Entwicklungsmöglichkeiten, die aber unter der gegenwärtigen Mandatsverwaltung, infolge mangelnden Interesses, zum Teil auch infolge ausgesprochener wirtschaftlicher Konkurrenzstellung des Regierens zum Mandatslande nur zum Teil ausgenutzt, ja auf verschiedenen Gebieten geradezu bewußt, gehemmt werden. Ein Beweis für die wirtschaftspolitische Sinnlosigkeit der augenblicklichen Verteilung der Kolonialmandate, durch die entwicklungsfähige Gebiete überbevölkerten Staaten entzogen, und der Verwaltung von Staaten übertragen worden sind, die bei ihrer Unterbevölkerung und ihrem eigenen Reichtum an entwicklungsfähigen und entwicklungsbedürftigen Landgebieten an der Hebung dieser Mandatsgebiete naturgemäß keinerlei brennendes Interesse besitzen können.

Vorbereitung von Konferenzen.

B.S. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer offiziellen französischen Notiz wird wahrscheinlich der Organisationsausschuß für die Reparationsbank in Baden-Baden Anfang Oktober zusammentreten. Man hat Wiesbaden als Ort der Verhandlungen ausschalten müssen, weil die interalliierte Rheinlandkommission ihren Sitz nach Wiesbaden verlegt hat. Das „Echo de Paris“ fügt als Beginn der Verhandlungen den 3. Oktober hinzu, ohne daß jedoch bis jetzt Baden-Baden als Tagungsort der Verhandlung präzise festgelegt worden ist.

Ferner ist die Zusammenziehung des französischen Saar-Sachverständigenausschusses bekanntgegeben worden, von dessen Einrichtung wir bereits gefehert gesprochen haben. Die Kommission, die die Aufgabe hat, das Verhandlungsprogramm für die französische Saar-Delegation auszuarbeiten und abzugrenzen, setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: 1. vom Ministerium für öffentliche Arbeiten, Arthur Fontaine, Generalinspektor der Saargruben, G. Willeaume, Direktor der Abteilung für öffentliche Arbeiten 2. vom Außenministerium: Laboulaye, Abteilungsleiter für die Abteilung Europa des Quai d'Orsay, der bevollmächtigte Gesandte Coulan, 3. vom Handelsministerium sind als beratende Sachverständige ernannt: Eibel, Direktor im Handelsministerium (Handelsverträge), Fallois, Abteilungsleiter für eläß lothringische Fragen, 4. vom Finanzministerium: Farnier, Direktor der Abteilung für Grundstücksversteigerung, und Bizot, Unterdirektor derselben Abteilung, 5. vom Landwirtschaftsministerium, Latoque.

Wie bereits gefehert mitgeteilt, ist durch die Bildung des Sachverständigenausschusses eine neue Verzögerung in dem Beginn der Saarverhandlungen zu erwarten. Nach den Voraussetzungen der französischen Morgenpresse werden die deutsch-französischen Delegationen ihre Arbeiten kaum vor Ablauf eines weiteren Monats beginnen können.

Ein blutiger politischer Zusammenstoß.

L.M. Saarbrücken, 25. Sept. Ein böses Ende nahm in Bismshelm eine von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung. Gleich nach Beginn der Versammlung kam es zu wilden Aufritten zwischen Hitleranhängern und Kommunisten. Es entwickelte sich eine Schlägerei, die schließlich in eine wahre Straßenschlacht ausartete. In dem allgemeinen Streit wurden mehrere Schüsse abgefeuert, wodurch drei Personen erheblich verletzt wurden. Außerdem erlitten mehrere Teilnehmer Schläge und Stichverletzungen. Ein Ueberfallkommando der Landjäger nahm den Teilnehmern die Schußwaffen, Schlagringe und Stöcke ab. Außerdem nahm die Polizei eine Reihe von Verhaftungen vor. Die Nationalsozialisten wurden darauf in die Enge getrieben, daß sie unter polizeilichem Schutz nach Saarbrücken zurückgeleitet werden mußten.

Eine „Deutsch-Englische Vereinigung“

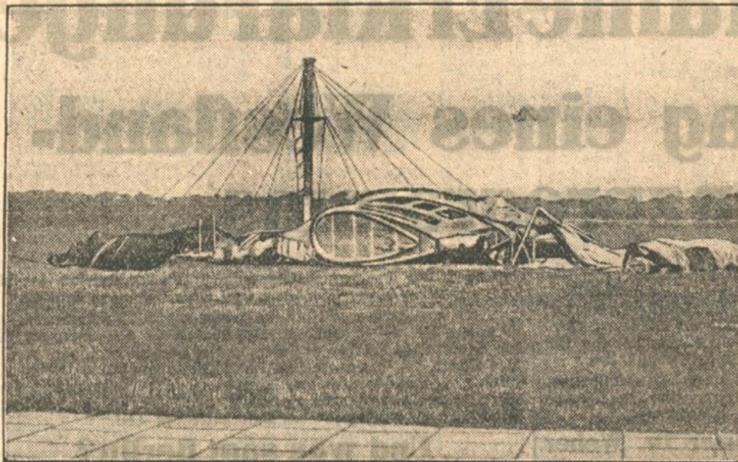


zur Förderung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern, deren Gründung seit einigen Monaten in Vorbereitung war, ist am 23. September in Berlin endgültig gebildet worden. Den Vorsitz hat in der englischen Gruppe Lord Reedling (links), in der deutschen Gruppe der frühere Reichskanzler Dr. Cuno (rechts) übernommen.

Der Konkurs Subkow.

m. Berlin, 25. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Palais Schaumburg in Bonn, dessen Inventar der Frau Alexander Subkow, der Schwester Kaiser Wilhelms gehört, wird in den nächsten Tagen dem Besuch von Kunstliebhabern, Sammlern und Trödlern belommen, die sich darum bemühen werden, Stücke dieses zum Teil sehr kostbaren Bestandes für sich zu erwerben. Die Versteigerung der ungefähr 1500 Einzelstücke umfassenden Konkursmasse der früheren Prinzessin von Preußen erfolgt im Auftrag des Konkursverwalters durch die Kölner Kunstauktionsfirma Mathias Lemperle.

Die Bestände sehen sich in der Hauptsache aus altem Erbgut des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Viktoria von Preußen zusammen, insbesondere stammen Möbel, Gemälde und die reichen Vorräte der Silberkammer aus dem Kaiser Friedrich-Palais. Alle diese Stücke tragen auf der Rückseite noch die Invenmazzettel oder das Monogramm Nr. 5 der Kronprinzessin Viktoria, der späteren Kaiserin Friedrich, die selbst manche der Kostbarkeiten als Heiratsgut aus dem elterlichen Haus mitbekommen hat.



Ein Opfer des Sturmes

wurde das seit zwei Wochen im Hamburger Flughafen stationierte Parseval-Naatz-Kleinluftschiff. Die Hülle des an einem kleinen Mast verankerten Luftschiffes riß ein, so daß der ganze Ballon in sich zusammenfiel.

Das Geheimnis des Königsjees

Reklamewahnsinn oder Geisteskrankheit.

U. Berchtesgaden, 25. Sept. Das Geheimnis um den „Selbstmörder vom Königssee“ scheint sich nur schwer lösen zu lassen. Bis her haben die in Berchtesgaden und Umgebung vorgenommenen Erhebungen Verdachtsmomente nach verschiedenen Richtungen ergeben. Nach diesen neigt man hier mehr der Ansicht zu, daß es sich um die Tat eines Geisteskranken handelt und nicht um einen standesmäßigen Reklamefeldzug des Wiener Goldschmiedefabrikanten Winkler. Es ist auffällig, daß wenige Tage vor der Tat an mehreren Stellen im Berchtesgadener Land Briefe abgegeben wurden, die zum Teil die Aufschrift „An das deutsche Kaiserhaus“ und dergleichen trugen, einen Briefbogen mit einer gut getroffenen Zeichnung des deutschen Kaisers, die Farben schwarz-weiß, rot und einen wirtzen Text in Form von Schlagworten, wie „Berktin über alles in der Welt“, „Preußens Gloria“ usw. enthaltend. Der Verfasser und Verfender dieser Briefe, die schon in früheren Jahren hieher verschickt wurden, ist bei dem Bedienungspersonal eines Königsseer Sozials als harmloser Irre bekannt.

Weiter hat eine Frau bei der Polizei angegeben, daß ihr am Samstag zuvor im Kaffee Hochlenzer ein Mann aufgefallen sei, der sich als österreichischer Hauptmann ausgegeben habe und auf den die Beschreibung des englischen Selbstmörders passe. Dieser Gast schimpfte über die herrschenden Zustände in Deutschland und machte in seinem Wortschwall den Eindruck eines Verrückten. Der Fischer, der den leeren Kahn gefunden hat, glaubt sich nun erinnern zu können, daß er am fraglichen Sonntag abend einen Herrn in einem Boot von St. Bartholomä abfahren sah, der nach wenigen Ruderschlägen die Ruder sinken und das Boot treiben ließ, um Zeitung zu lesen. Erwähnenswert ist ferner noch, daß in der Mantelfalt des Unbekannten auf dem weißen Futter die mit Tintenschift aufgeschriebenen Buchstaben H. J. entdeckt wurden. Beim Lösen

Zuerst werden die Londoner Silberschmiedearbeiten der Silberkammer unter den Händler kommen. Hierauf schließen sich die Silberschmiedearbeiten verschiedener Länder und Orte, darunter das überaus kostbare, 44 Pfund wiegende japanische Silbergeschloß, das Kaiser Wilhelm I. seinem Sohn (Kronprinz Friedrich Wilhelm) und seiner Schwiegertochter zur Silberhochzeit am 25. Januar 1883 schenkte. An das Ausgebot der Silberkammer schließt sich die Versteigerung der Porzellan- und des Porzellans und Glases an. In diese Gruppe fällt das Große Berliner Speisegerichte für 24 Personen, das 1883 dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von der Stadt Berlin zur Silbernen Hochzeit geschenkt wurde. Das Gerichte ist eine einmalige Anfertigung der Berliner Manufaktur, nach einem Original, das unter Friedrich II. hergestellt wurde. Das englische Glasgerichte in gotischem Geschmack war ein Geschenk des Prinzen gemahls Albert von England an seine Tochter Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, die spätere Kaiserin Friedrich.

* Berlin, 24. Sept. (Zuspruch.) Der Bischof von Meissen, Dr. Schreiber, ist zum Administrator des Bistums Berlin ernannt worden.

Zum Großfeuer in Mecklenburg.

U. Friedland, 25. Sept. Das Dorf Schwichtenberg ist über Nacht unkenntlich geworden. Wo noch tags zuvor schmude Häuser und Bauernhöfe standen, schweben jetzt in einer Ausdehnung von einem halben Kilometer die Reste der niedergebrannten Gebäude, glimmende Balken und die schwelenden Getreide- und Futtervorräte bilden zusammen mit unzähligen verbrannten landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und dergl. ein Bild unentwirrbarer Chaos. Am Dienstag wollte Landrat Ullm vom Amt Stargard zur Besichtigung an der Brandstelle. Anschließend fand eine Besprechung mit einigen Geschädigten statt, wobei Landrat Ullm zugabte, nach Möglichkeit die Not der Betroffenen zu lindern, zunächst durch Anschaffung von Futtermitteln für das Vieh, Unterfunktsträumen für die Obdachlosen und das Vieh, Vereinstellung von Saatgetreide u. a. m., um die notwendige Weiterführung der einzelnen Wirtschaften zu sichern. Nach den Aussagen der Geschädigten wird der Gesamtschaden auf etwa 800 000 RM. geschätzt, der nur zum geringsten Teil durch Versicherung gedeckt ist. Mitterbrannt sind schätzungsweise 2500 Fuder ungedrohten Getreides und fast ebenso viel Futtervorräte. Den meisten der Geschädigten wird es fast unmöglich sein, wieder aufzubauen, da sie sich viel zu gering oder überhaupt nicht versichert hatten.

Am Dienstag wollten auch Staatsminister Dr. von Reibnitz und Staatsrat Fröhme an der Brandstelle. Auch der Minister stellte den Geschädigten Staatshilfe in Aussicht.

Kundgebung für das Volksbegehren.

± Berlin, 25. Sept. (Zuspruch.) Der Arbeitsausschuß Groß-Berlin für das deutsche Volksbegehren hielt am Dienstag abend im Sportpalast seine erste große Kundgebung gegen den Youngplan ab. Ein großes Polizeiaufgebot sorgte für Ruhe und Ordnung. Unter dem Ehrenpräsidenten bemerkte man u. a. den Führer der Deutschnationalen Reichstagsaktion, Graf Westarp, und zahlreiche weitere Mitglieder der deutschen Reichstags- und Landtagsaktion. Die beiden geschäftsführenden Präsidenten des Reichsausschusses für das Volksbegehren, Geheimrat Hugenberg und Stahlhelmführer Seidte, wurden mit stürmischen Heilrufen empfangen. Vor Beginn der eigentlichen Kundgebung wurde unter lebhaftem Beifall ein Film „Das deutsche Volksbegehren“, sowie eine Lichtbildserie gezeigt, die die Wirkungen des Pariser Tributplanes darstellt. Nach Darbietungen der Stahlhelmkapelle folgte dann unter großem Jubel der Fahnenmarsch aller beteiligten Parteien, Bünde u. Verbände.

Nach Ausführungen des Stahlhelmführers Seidte und des Führers der völkischen Heimwehren, Seidte, trat Dr. Hugenberg an Rednerpult. Die Sprache des Gelehrten, so führte er aus, ist eine andere als die des Volkes. So mußte es auch die Sprache des Volksbegehrens sein. Ueberleitet in die Sprache des Volkes, enthält es drei Hauptgedanken:

1. die Kriegsschuldfrage, die Grundlage des Versailles Vertrages und unsere Verfassung soll — gemäß der Tannenbergterklärung Hindenburgs — widerrufen werden. Die Bekämpfung ihrer internationalen Geltung soll den Ausgangspunkt und Wegweiser unserer auswärtigen Politik bilden. Verträge, die auf ihr beruhen, dürfen nicht geschlossen werden.

2. Der Pariser Tributplan, auch Youngplan genannt, sowie die Saager Vereinbarungen und ähnliche Verträge dürfen nicht in Kraft gesetzt werden.

3. Die auf solche Verträge aufgebaute auswärtige Politik wird nachgerade zum Verbrechen an deutschen Volke. (Stürmische Zustimmung.) Insbesondere gilt dies von der in den letzten Jahren so oft angewandten Methode bei Verhandlungen solcher Verträge der Entsendung von Reichspräsident und Reichstag im Wege des „Paraphierens“. (Zeichnen der Vorverträge durch die verhandelnden Minister) vorzugreifen.

Wir erwarten und verlangen, daß Reichsregierung und Reichstag die letzte Entscheidung über den Pariser Tributplan zurückstellen bis gemäß der Verfassung über diese höchste Lebensfrage das Volk selbst im Volksbegehren und Volkstentscheid geurteilt hat.

Unter Angriff richtet sich gegen Art, Methode und Richtung der deutschen Außenpolitik, gegen die Politik der Verflattung Deutschlands an das internationale mobile Kapital. Sie ist mit dem Namen Freisheid und Stresemann verknüpft. (Wutrufe.) Aber es kommt nicht auf Namen und Personen an, sondern auf die Sache. Nach allen vorhergegangenen Fehlern sollen wir jetzt in das neue Unglück des Pariser Tributplanes hineingeführt werden. Die Behauptung der amtlichen Propaganda, es handle sich um eine Ermäßigung unserer Lasten, ist eine Freileiung, ja sogar eine glatte Unwahrheit. Wir werden dange gemacht vor der sogenannten Damesstrife, die kommen müsse, wenn der Youngplan nicht angenommen werde. Das ist wieder ein Gemisch von Unschlichkeit und politischer und wirtschaftlicher Neurose. Kranke Seelen regieren uns. (Zustimmung.) Die Damesstrife mag zwar einigen Banken und Firmen, die sich vor der Kündigung kurzfristiger ausländischer Kredite fürchten, vorübergehend Unbequemlichkeiten bereiten, bei einer richtigen inneren und Wirtschaftspolitik wird sie dagegen die große breite Masse unserer Wirtschaft und unseres Volkes nicht treffen, sondern auf unsere Gläubiger zurückfallen, die nach dem Damesplan die Verantwortung für unsere Währung tragen. Die Damesstrife würde, richtig angefaßt, für das ganze deutsche Volk eine Gesundungsstrife sein.

Reichslandbund und Volksbegehren.

U. Berlin, 25. Sept. (Zuspruch.) Der Reichslandbund teilt mit: „Der Bundesvorstand des Reichslandbundes nahm in einer außerordentlichen Vorstandssitzung am 25. d. M. zu den Ergebnissen der Verhandlungen im Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren Stellung. Der Bundesvorstand stellte sich einmütig hinter die von dem Präsidenten des Reichslandbundes Minister a. D. Dr. Schiele im Reichsausschuß zum Ausdruck gebrachte Auffassung. Der Bundesvorstand ermächtigte das Präsidium ausdrücklich, auch weiterhin die besondere Stellung des Reichslandbundes als Glied der nationalen und der „grünen“ Front gehörend zur Geltung zu bringen. Der Reichslandbund wird seine Gesamtorganisation mit äußerster Energie dafür einleihen, daß die nationale Aktion des Volksbegehrens gegen Youngplan und Kriegsschuldfrage im deutschen Landvolk zur härtesten Wirkung kommt.“

Herbstbeginn / Von Hermann Kesse.

Es war ein schöner, glänzender Hochsommer hier im Süden der Alpen, und seit zwei Wochen habe ich jeden Tag jene heimliche Angst um sein Ende gespürt, die ich als Beigabe und geheime härteste Würze alles Schönen kenne. Vor allem fürchtete ich jedes leise Anzeichen eines Gewitters, denn von der Mitte des August an kann jedes Gewitter leicht ausarten, kann tagelang dauern und dann ist es zu Ende mit dem Sommer, selbst wenn das Wetter sich wieder erholt. Gerade hier im Süden ist es beinahe die Regel, daß dem Hochsommer durch ein solches Gewitter das Genid gebrochen wird, daß er rasch, lodern und zuckend erlöschen und sterben muß. Dann, wenn die tagelangen wilden Zuckungen eines solchen Gewitters am Himmel vorüber sind, wenn die tausend Blitze, die unendlichen Donnerlärme, das wilde rasende Sichern der lauen Regenströme verhaucht und vergangen sind, bleibt ein kühler, sanfter Himmel, von feigster Farbe, alles voll Herbst, und die Schatten in der Landschaft sind ein wenig härter und schwärzer, haben an Farbe verloren und an Umriß gewonnen, so wie ein fünfzigjähriger, der gestern noch rüstig und frisch aussah, nach einer Krankheit, nach einem Leid, nach einer Enttäuschung plötzlich das Gesicht voll kleiner Fäden und in allen Falten die kleinen Zeichen der Verwitterung trägt. Fürchtbar ist solch letztes Sommergewitter, und grauenvoll der Todessturm des Sommers, sein wilder Widerwille gegen das Sterbenmüssen, seine tolle schmerzliche Wut, sein Umsichschlagen und Bäumen, das doch alles vergeblich ist und nach einigem Toben hilflos erlöschen muß.

Dieses Jahr scheint der Hochsommer nicht jenes wilde, dramatische Ende zu nehmen (obwohl es noch immer möglich ist), er scheint diesmal den sanften, langsamen Abgang zu nehmen. Nichts ist für diese Tage so charakteristisch, bei keinem andern Anzeichen empfinde ich diese besondere unendlich schöne Art von Sommerende, so innig wie am späten Abend bei der Heimkehr von einem Gang oder von einem lässlichen Abendmahl: Brot, Käse und Wein in einem der künftigen Weinstöcker. Das Eigene an diesen Abenden ist die Verteilung der Wärme, das stille langsame Zurückgehen der Wärme, das nächtliche Taues, und das stille, unendlich stille Fliehen und Schwächen des Sommers. In tausend kleinen Wellen macht dieser Kampf sich spürbar, wenn man zwei oder drei Stunden nach Sonnenuntergang unterwegs ist. Dann liegt in jedem dichten Walde, in jedem Gebüsch, in jedem Hohlweg die Tageswärme noch gesammelt und verdrückt, hält sich die ganze Nacht hindurch zäh am Leben, sucht jeden Hohlraum, jeden Windstich auf. In der Abendstunde der Hölle sind zu diesen Stunden die Wälder lauter große Wärmespeicher, rundum benagt von der Nachtfröste, und jede Bodenlentung, jeder Bachlauf nicht bloß, nein auch jede Art und Dichtigkeit der Bewaldung drückt sich dem Wandernden genau und unendlich deutlich in den Abstufungen der Wärme aus. Genau so wie ein Skiläufer beim Durchfahren eines Berges, jede Längs- und Seitentrippe der Gebirgsstruktur rein und deutlich in seinen wiegenden Kniegefühlen das gesamte Bild eines einzigen Abends mit dem Mondlicht ablesen kann, so lese ich hier in der tiefen Dunkelheit der mondlosen Nacht aus den sarten Wärmequellen das Bild der Landschaft ab. Ich trete in einen Wald, schon nach drei Schritten von einer rasch zunehmenden Wärme wie von einem lauten glühenden Ofen empfangen, ich finde diese Wärme mit der Dichtigkeit des Waldes anschwellen und abnehmen; jeder Leere Bachlauf, der zwar längst kein Wasser mehr, aber doch in der Erde noch einen Rest von Feuchtigkeit bewahrt hat, kündigt sich durch austretende Röhre an. Zu jeder Jahreszeit sind ja die Temperaturen verschiedener Punkte eines Gebietes verschieden, aber nur in diesen Tagen des Überganges vom Hochsommer zum Frühherbst spürt man sie so stark und deutlich. Wie im Winter das Kofenrot der fahlen Berge, wie im Frühling die strobende Feuchtigkeit nach Luft und Pflanzenwuchs, wie beim ersten Sommerbeginn das nächtliche Schwärmen der Glühwürmer, so gehört gegen das Ende des Sommers dies merkwürdige nächtliche Gehen durch die wechselnden Wärmewogen zu den sinnlichen Erlebnissen, die am stärksten auf Stimmung und Lebensgefühl wirken.

Wie doch gestern Nacht, als ich vom Waldkeller nach Hause ging, dort bei der Mündung des Hohlweges gegen den Friedhof von Saint Abende mir die feuchte Kühle der Wiesen und des Seetals entgegen schlug! Wie die wässrige Waldwärme zurückblieb und sich über den Kopf schob, wie der Sommer sich gegen das Sterbenmüssen wehrte! So wehrte sich der Mensch in den Jahren, wo sein Sommer sinkt, gegen das Welken und Sterben, gegen die anbringende Kühle des Weltraums, gegen die anbringende Kühle der Vereinsamung, gegen die zunehmende Kühle im eigenen Blut. Und mit erneuter Anmut gibt er sich den kleinen Spielen und Klängen des Lebens hin, den tausend holden Schönheiten seiner Oberfläche, den zärtlichen Farbenblauen, den hübschen Volksgattungen, kammert sich lächelnd und angstvoll an das Vergänglichste,

steht seinem Sterben zu, schöpft Angst und schöpft Trost daraus, und lernt schauernd die Kunst des Sterbens kennen. Hier liegt die Grenze zwischen Jugend und Alter. Mancher hat sie schon mit vierzig Jahren oder früher überschritten, mancher spürt sie erst spät in den fünfzigern oder sechzigern. Aber es ist immer dasselbe: statt der Lebenslust beginnt jene andere Kunst uns zu interessieren, statt der Bildung und Verfeinerung un'erer Persönlichkeit beginnt deren Abbau und Auflösung uns zu beschäftigen, und plötzlich, beinahe von einem Tag zum andern, empfinden wir uns alt, empfinden wir die Gedanken, Interessen und Gefühle der Jugend als fremd. Diese Tage des Überganges sind es, in welchen solche kleine zarte Schauspiele wie das Bergfliehen und Hinsterben eines Sommers uns ergreifen und bewegen können, uns das Herz mit Staunen und Schauern erfüllen, uns äitern und lächeln machen.

Schon auch hat der Wald das Grün von gestern nicht mehr, und die Nebenblätter beginnen gelber zu scheitern, unter ihnen werden die Beeren schon blau und purpurn. Und die Berge haben gegen Abend das Violet, und der Himmel, die smaragdnen Töne, die zum Herbst hinüberführen. Was dann? Dann wird es wieder zu Ende sein mit den Abenden im Grotte, und zu Ende mit dem Badenmittagen am See von Agne, und zu Ende mit dem Draußenstehen und Malen unter den Kastanienbäumen. Wohl dem, der dann eine Heimkehr zu geliebter und sinnvoller Arbeit, zu geliebten Menschen, zu irgendeiner Heimat hat! Wer das nicht hat, wenn diese Illusionen zerbrochen sind, der kriecht alsdann vor der beginnenden Kälte ins Bett oder flieht auf Reisen, und sieht als Wanderer hier und dort den Menschen zu, welche Heimat haben, welche Gemeinschaft haben, welche an ihre Berufe und Tätigkeiten glauben, steht ihnen zu, wie sie arbeiten, sich anstrengen und mühen. Und wie über all ihrem guten Glauben und all ihrer Anstrengung langsam und ungeliebt sich die Wolke des nächsten Krieges, des nächsten Umsturzes, des näch-

sten Unterganges zusammenzieht, nur den Mühsiggängern, nur den Ungläubigen und Enttäuschten sichtbar — den Altgewordenen, die an Stelle des verlorenen Optimismus ihre kleine, zärtliche Altersvorliebe für bittere Wahrheiten gesetzt haben. Wir Alten sehen zu, wie unterm Fahnenstücken der Optimisten jeden Tag die Welt vollkommener wird, wie jede Nation sich immer göttlicher, immer fehlerloser, immer berechtigter zu Gewalt und frohem Angriff fühlt, wie in der Kunst, im Sport, in der Wissenschaft die neuen Moden und neuen Sterne aufstehen, den Namen glänzen, die Superlative aus den Zeitungen tropfen, und wie das alles glüht von Leben, von Wärme, von Begeisterung, von heftigem Lebenswillen, von bezauberndem Nichtsterbenwollen. Woge um Woge glüht auf, wie die Wärmewogen im Tessiner Sommerwald. Ewig und gewaltig ist das Schauspiel des Lebens, ohne Inhalt zwar, aber ewige Bewegung, ewige Abwehr gegen den Tod.

Manche gute Dinge stehen uns noch bevor, ehe es wieder in den Winter hineingeht. Die bläulichen Trauben werden weich und süß werden, die jungen Burschen werden bei der Ernte singen, und die jungen Mädchen in ihren farbigen Kopftüchern werden wie schöne Feldblumen im vergilbenden Reblaub stehen. Manche gute Dinge stehen uns noch bevor, und manches, was uns heute noch bitter scheint, wird uns einst süß munden, wenn wir erst die Kunst des Sterbens besser werden gelernt haben. Einweilen warten wir noch auf das Reifwerden der Trauben, auf das Fallen der Kastanien, und hoffen, den nächsten Vollmond noch zu genießen, und werden zwar zuhause alt, leben aber den Tod doch noch recht weit in der Ferne stehen. Wie ein Dichter gelagt hat:

Herzlich ist für alle Leute
Dien und Burgunder rot,
Und zuletzt ein sanfter Tod —
Aber später, noch nicht heute!

Das Mondschaf / Von Thea Reimann.

Sie studierte Gesang, und zwar nicht als ein gewöhnliches, durchschnittlich begabtes, geangenehmendes Hausdöchterchen, von denen zwölf ein Duzend und dreizehn eine Gesangsschule bilden, sondern als einzige Schülerin eines berühmten Meisters.

Sie wohnte, möbliert, mit Familienanschluss, der hauptsächlich darin bestand, daß die Familie, deren Anschlag sie gemietet hatte, von ihrer Wirtin und ihrer Mutter mitah und einen Nachschlüssel zu ihrem Schreibisch hatte.

Sie fühlte sich unglücklich in dieser Stadt, in die sie, nach seinem Sturz, dem berühmten Meister gefolgt war. (Dieser Sturz war das Ende einer Reihe tragikomischer Katastrophen, die aus temperamentvollen Entempores, genialen Verbummelungen und heilbenmütigen Gesangsleistungen bestanden und schließlich seine Entfernung von der berühmten Bühne bewirkten.)

Sie fühlte sich unglücklich und sagte: „Landschaftlich ist diese Stadt doch gar nichts. Nicht einmal einen Wald hat sie.“

Was ihrer Wirtin Veranlassung gab, resigniert zu erwidern: „Du's Lindental ist wohl nicht?“

„Das ist doch kein Wald,“ sagte sie.

„Du, das ist genau so gefährlich wie jeder andre Wald,“ wurde geantwortet, „da kann sonstwas drin passieren.“

„Da würde ich um Mitternacht noch durchgehen, ohne Angst zu haben, daß was passiert. Weiten, daß ich nicht mal angeprochen werde?“

„Die Wette würde ich wohl gewinnen.“

„Gut: weiten wir! Um was?“

„Um zwei Tafeln Schokolade.“

Und sie ging wirklich durch das Lindental, zwar nicht um Mitternacht, aber ungefähr um neun. Es war eine warme und helle Nacht, und das Lindental duftete bezaubernd nach Knoblauch, Dienstmädchen und Soldaten wanderten sehr umschlungen die verschwiegenen Wege.

Sie schritt gefassten Fuß bis ans Herz hinan. Kein Mensch schien das Bedürfnis zu spüren, ihre Bekanntheit zu machen. Schon hatte sie den gefährlichen Weg fast hinter sich und der Rand des Parkes erreicht, da kam ihr wer entgegen. Sie wußte nicht, ob Mann, ob Frau; denn sie sah keinen Menschen an. Er ging vorüber, wie die andern vorübergingen. Aber hinter sich im Dunkel hörte sie plötzlich den Schritt stehen. Auf das Geräusch hin drehte sie sich um: ein Mann —; und derete es sofort, denn er hatte, wie Männer sind, alsbald den Kurs gewechselt und stieg ihr nach.

Das Schicksal nahm seinen Lauf, und schließlich sprach er sie an. Etwas unbeholfen und halperig geläch das. Es kam ihr, offen gelagt, unaussprechlich abern vor.

Und dann folgte das bekannte Gespräch, wobei sie ein wenig schnippische Antworten gab, was er aber nicht merkte.

„Was ist das?“

„Ich studiere Gesang.“

„Endlich finde ich wen, der mir meine Lieber singen kann!“ wief er begeistert.

„Ihre Lieber? Komponieren Sie?“

„Nein, ich besitze einen Band Morgenstern-Lieder, die mir bisher niemand hat singen können. Kennen Sie Christian Morgenstern?“

Sie kannte Christian Morgenstern.

„Und Christel Lohusen, den Komponisten?“

Christel Lohusen, den Komponisten kannte sie nicht.

„Aber: das Mondschaf stand auf weiter Flur — das kennen Sie doch?“

Das auf weiter Flur stehende Mondschaf kannte sie wieder.

Auf Grund solcher Bekanntschaften knüpfte sich zwischen den beiden nächtlichen Lindentalspaziergängern eine Freundschaft, die zur Folge hatte, daß sie ihrer Wirtin die zwei Tafeln Schokolade geben mußte und er sie am folgenden Tage besuchte, die Morgenstern-Lieder von Lohusen unterm Arm. Die Wirtin schrie Peter. Ihm war es gleichgültig. Ihm kam es einzig darauf an, seine Lieber zu hören.

Auf Grund dieser Morgenstern-Lieder-Singerei, zu der er, übrigens nicht übel, die Begleitung spielte, kam es zwischen den beiden zur Ehe.

Sie gab ihr Gesangstudium auf. Der Lehrer war entseht. „Dafür habe ich...“ begann er; aber sie blieb dabei, und der seine, weiße, vielversprechende Boden mit dem Engagement nach Breslau flog in den Papierkorb.

In den ersten Jahren sang sie ihm die Morgenstern-Lieder. In den folgenden mußte sie sie für Geld im Kabarett singen.

Dann ließen sie sich scheiden.

Dann kam es zu Alimentationsprozessen für die Kinder.

Dann verlangte er sein Eigentum heraus: Bücher, Oberhemden, alte Jahrgänge längst entschlummerter Zeitschriften, Operettennoten; und zuletzt: die Morgenstern-Lieder von Lohusen. Denn er hatte inzwischen wieder geheiratet, und auch sie... sang.

„Sehen Sie,“ sagte die Wirtin, die sie einmal in der Stadt traf, „Sie haben mir damals nicht glauben wollen: „s Lindental is doch gefährlich!“

Jackson besiegt das Fragezeichen / Groteske von Wolfgang Soho

Jackson ah, schlief, amüsierte sich, bevölkerte Straßen und ab und zu Theater und arbeitete, lehreres, um essen, schlafen, sich amüsierten zu können. Seine Philosophie (er hatte eine, das gehörte zur Abwendung des Bürgerlichen), die er mit erhöhter Stimme im Kreise von Freunden darzulegen pflegte, löst sich in drei Sätzen zusammenfassen: 1. Ich arbeite, um zu verdienen. 2. Da ich selbst nicht so viel arbeiten wie verdienen möchte, lasse ich möglichst viele andere für mich arbeiten (nein, das ist nicht ungerecht, denn die andern haben doch geringere Bedürfnisse wie ich). 3. Ich verdiene, um zu verdienen.

Nehmt alles in allem, Jackson war ein Biedermann, war ein Mann der goldensten Mitte.

Als eines Morgens Jackson nach unruhiger Nacht erwachte, fühlte er sich zum erstenmal in seinem Leben nicht wohl. Die besorgten Ärzte rieten ihm, da sie die Ursache seiner Krankheit nicht entdecken konnten und da er sehr begütert war, nach drei Tagen wieder zu kommen und schließlich, einmal gründlich auszuspannen und an die See zu reisen. Jackson war damit nicht gebient, ihm, der niemals daran gedacht hatte, daß sein Körper eines Tages streiken könnte, kam es so ungeheuerlich und beunruhigend vor, daß er unbedingt den Grund dieser Erscheinung wissen wollte. Er ließ zu allen Ärzten. Die suchten nach eingehender Untersuchung äußerlich, fühlte aber bedauernd die weisen Schultern. Jackson wurde trüb-sinnig. Jackson veräuerte, zehntausend Dollars zu verdienen. Jackson wurde schwer krank, weil er nicht wußte, woran er krankte. Und wieder ging er zu allen Kapazitäten. Und wieder suchte man äußerlich, doch bedauernd die Schultern, sprach lateinische Vermutungen aus, erlaubte wiederzukommen und schickte distret hohe Rechnungen. Jackson wurde zum Hypochonder. Er konnte stundenlang im Sessel sitzen und über die Art seiner Krankheit nachsinnen; er las medizinische Werke und entdeckte jeden Tag eine Krankheit, die er am andern Tag verwarf.

Eines nachts, als er, sich beobachtend, im Bett lag, fuhr es ihm plötzlich wie ein Blitz durch den Kopf: Er hatte das Gefühl, als ob eine Spitze seines Kopfes schwerer sei als die andere! Das ergab eine merkwürdige körperliche wie seelische Disharmonie. Eine Welle sah er starr über die Entscheidung... In! Er merkte deutlich, wie der Kopf sich immer nach der rechten Seite senken wollte; er konnte ihn nur mit äußerster Anstrengung im Gleichgewicht halten. Am andern Morgen, (nachdem er nachts erfolglos die Anatomie des Kopfes studiert hatte), rannte er wiederum zu den Ärzten.

Diesmal suchten sie nicht mit der Schuller, sondern empfahlen ihm höflich, äußerst vorsichtig, doch bestimmt, verschiedene Nervenheilanstalten. Jackson war schon zu müde, um Widerstand entgegenzusetzen. Er fuhr eiligst nach Hause, immer den Kopf mit der rechten Hand stützend, damit er nicht herabstürze und ließ die Koffer packen. Fuhr mit dem nächsten Schnellzug in eine berühmte Nervenheilanstalt. Die Reise war lang und eine große Qual. Jackson hatte ein ganzes Abteil gemietet, um liegen zu können und so das Wackeln seines Kopfes nicht zu spüren. Aber er konnte nicht immer liegen und wollte außerdem dauernd kontrollieren, ob sich die Kopfhälften nicht ausgeglichen hätten. Vergebens, die rechte schien immer schwerer zu werden, die Halsmuskeln zitterten vor Anstrengung, das Gleichgewicht zu halten.

In der Anstalt untersuchte ihn der Chefarzt auf das genaueste, auch seinen geistigen Zustand und konnte nichts feststellen. Auf Jacksons Wunsch durchdrangte man ihn, weil, wie er sich jetzt einbildete, ein Gleichgewicht in seiner einen Kopfhälfte hocken müsse. Man fand nicht das geringste. Das war unangenehm, nicht nur für den Patienten, sondern vor allem für den Leiter und Chefarzt, der einen Grund finden mußte, den reichen Patienten in der Anstalt zu behalten. Er sprach von einer seelischen Disharmonie des Patienten, die auf das körperliche überstrahlte und die nur durch möglichst langes Verweilen in der ruhigen Gegend unter sachgemäßer Pflege behoben werden könne. Jackson blieb und machte jeden Tag stundenlange Spaziergänge im Park der Anstalt. Aber — die rechte Kopfhälfte wurde immer schwerer. Er ließ sich nach eigenen Angaben einen Eisenbeinstab konstruieren, der auf der rechten Schulter angelehnt, den Kopf stützte. Nach zwei Wochen hatte sich das Leiden so verschlimmert, daß Jackson sich gebrungen fühlte, den Eisenbeinstab durch Stahlseilen verstärken zu lassen, aus Furcht, er könne brechen und der herabsinkende Kopf die Schulter zerquetschen. Der Arzt konstatierte von Zeit zu Zeit, vorsichtig adäquierend, leichte Besserung.

Da ereignete sich eines Tages das Seltsamste in des amerikanischen Bankiers Jackson Leben. Er ging, wie täglich, mit dem Eisenbeinstab des Abends im Park spazieren, zweigte in einen Seitenpfad ab, wo er sich auf einen Liegestuhl, der recht kunstvoll für ihn aufgebaut worden war, niederlassen wollte. Da bemerkte er im Dämmerlicht, daß schon jemand auf dem Stuhle saß, was noch nie geschehen war. Als er näher kam, erstrahl er furchtbar: auf der Bank saß, seltsam zu berichten, ein Fragezeichen! Es saß aufrecht und

baumelte mit seinem Punkt. Spöttisch grinste es Jackson an, ohne Anstalten zu machen, sich zu erheben. Jackson, erst in Furcht, wurde sich bald des Lächerlichen dieser Situation bewußt, lächelte den Strohhut, auf der einen Seite mit Wei bedauert und sprach: „Guten Abend, mit wem habe ich die Ehre.“ — „Ich bin das große Fragezeichen.“ — „Sind Sie vielleicht das Fragezeichen hinter der Ursache meiner Krankheit?“ — „Ich finde es eben so grotesk wie unvertroener von Ihnen, an ein Fragezeichen Fragen zu stellen. Ich bin nicht das Fragezeichen hinter der Ursache Ihrer Krankheit, dieses Fragezeichen ist einer — meiner Untertanen. Ich sagte Ihnen schon, ich bin das große Fragezeichen, der Kaiser aller Fragezeichen...“ Jackson erstrahl heftig, das Fragezeichen wuchs riesenhaft aus dem Liegestuhl, seine obere Krümmung erhob sich über die Wipfel der Bäume und sein Gesicht wurde undurchdringlich und immer rätselhafter. „Ich bin das Fragezeichen“, erklang es auf Jackson herab, „mit dem jeder selbst kämpfen muß, mit dem man nicht wie sonst andere für sich kämpfen lassen kann, ich bin...“ — das Fragezeichen war bis zu den Sternen emporgewachsen —, „das Fragezeichen nach dem Sinn des Lebens, das große Fragezeichen auf die Frage: Wo zu?“ Chern verlangte die Frage, streng blinzte das Fragezeichen auf Jackson herab. Wo zu? wo zu?? Sein Kopf wurde auf der einen Seite furchtbar schwer, das Eisenbein des Stabes kratzte, die Stahlstützen bogen sich, die Frage sah im Hirn und machte es zentnerschwer. Doch, nach einigen Sekunden — war die größte Verblüffung vorüber, Jackson trat näher, um die Realität des Fragezeichens zu untersuchen. Er umschritt es, betrachtete es von der anderen Seite und, siehe!, er machte eine seltsame Entdeckung: Von der anderen Seite sah das Fragezeichen genau wie ein großes lateinisches S aus. Ein Gedanke, eine Erinnerung durchfuhr ihn, er schrie: „Geld Verdienen!“ Sein Kopf sah kerkengerade in der Mitte, das Eisenbein fiel zur Erde. Auch mit dem Fragezeichen war eine seltsame Veränderung vor sich gegangen: Es hatte sich bei Jacksons erstem Schrei herumgedreht, sodas es von vorn wie ein S auslief, und bei den Ausrufen Jacksons waren wie Pfeile zwei Ausrufungszeichen durch dieses S gefahren, sodas ihm lächelnd auf dem Liegestuhl ein S, ein Dollar sah. Mit höflicher Zuorkommenheit erhob sich der Dollar, grüßte und sprach: „Bitte sehr, Herr Jackson, wollen Sie Geld nehmen“. Doch dieser winkte gönnerhaft, er war gesund! Mit selbstwürdigem Schritt, erhobenen, unbeschweren Hauptes, ging er die Allee hinab, in seiner Brust aber erklang der stolze Satz: Mir kann keiner!

Neues aus aller Welt.

Englands Riesenluftschiffe. Ein kostspieliges Experiment.

v.L. London, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern wurden von verschiedenen Seiten dem Luftschiffministerium Fragen vorgelegt wegen des Luftschiffes R. 101, welches bekanntlich von der Regierung gebaut wird, während die R. 100 von einer Gesellschaft mit Unterstützung der Regierung gebaut wird. Es wurden bestimmte Fragen vorgelegt, mit Bezug auf die gestern mitgeteilte Kritik der Wochenchrift „Engineer“. Es war keine bestimmte Antwort zu erhalten. Man müsse die ersten Probefahrten abwarten, ehe man etwas sagen könnte. Nun hat sich Ritter Spanner, der bekannte Schiffbauingenieur der Flotte, zu der Sache geäußert. Er ist, was vorausgeschickt werden muß, prinzipiell ein Gegner aller Luftschiffe. Er sagt, man brauche kein Sachverständiger zu sein, um zu sehen, daß das Luftschiff R. 101 unbrauchbar sei. Auf alle Fälle sei es sicher, daß das Luftschiff unter den Umständen keinen geschäftlichen Wert habe.

Bisher habe das Luftschiff über zwei Millionen Pfund Sterling, also über 40 Millionen Mark gekostet und dieses Geld der Steuerzahler sei einfach verloren.

Britisches Prestige und das Leben britischer Flieger seien außerdem in Gefahr, wenn man wirklich Probeflüge unternehmen wollte.

Die „Daily Mail“ verlangt bereits eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit, ehe Probefahrten gemacht werden. Kapitän Ferguson, welcher bekanntlich an der Spitze der Gesellschaft steht, die das Luftschiff baut, erklärte gestern, die R. 100 werde bald fertig sein und er erwarte mit Jenerseits, daß die kontraktlich festgelegte Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde überschritten werde. Man solle nicht kritisieren, ehe nicht Probefahrten stattgefunden haben. Der Kapitän verrät übrigens, daß die R. 100 nicht für den Dienst nach Amerika bestimmt ist, sondern ebenfalls wie die R. 101 für die Route nach Ägypten.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Kraftwagen

III. Kattowitz, 25. Sept. Am Dienstagabend ereignete sich an dem Bahnübergang auf der Hauptstraße von Kattowitz-Jawodzie unweit des Bahnhofs Runigunde-Weiche ein schwerer Unfall. Der um 20 Uhr 45 in Beuthen abfahrende Personenzug, der gegen 21.15 Uhr die Strecke zwischen Eisenau-Runigunde-Weiche passierte, stieß am Bahnübergang Jawodzie mit einem Lastkraftwagen, der die Schranke überfahren hatte, zusammen. Von Augenzeugen wird berichtet, daß die unbeluchtete Schranke herabgelassen war. Der Kraftwagen fuhr jedoch in voller Fahrt dagegen und drückte sie zur Seite. In diesem Augenblick kam der Personenzug und ersetzte den Kraftwagen, der völlig zertrümmert wurde. Ein Fahrgast erlitt einen Schädelbruch und wurde mit schwachen Lebenszeichen nach dem Farmbergischen Brüder-Kloster gebracht. Der Kraftwagenführer erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen. Der Straßen- und Zugverkehr mußte unterbrochen werden, bis die Trümmer beiseite geschafft waren. Der Verkehr ist gerade an dieser Strecke sehr lebhaft und es wird allgemein bemängelt, daß die Eisenbahndirektion nicht dafür Sorge trägt, daß die Schranke beleuchtet wird.

Wenn die Bremse versagt.

o. New York, 25. Sept. Ein Güterzug der Pennsylvania-Bahn raste infolge Versagens der Bremsen mit ungeheurer Geschwindigkeit eine abschüssige Bahnstrecke hinab. Der Zug bestand aus 34 Wagen, von denen sich bei der schwindelnden Fahrt 20 lösteten und vom Bahndamm auf die Straße stürzten.

In der Dunkelheit fuhr eine Frau mit ihrem Kraftwagen in die Wagen hinein und wurde schwer verletzt. Nach einer tollen Fahrt von 8 Kilometer Länge gelang es dem Lokomotivführer, den Rest des Zuges zum Stehen zu bringen.

Nach 10 Jahren gefanden.

O. Frankfurt a. d. Oder, 25. Sept. Im Jahre 1919 war der Hofbesitzer Deikert in Grunow bei Drossen spurlos verschwunden. Im Laufe der Jahre war es nicht möglich, den leibhaftigen Fall aufzuklären.

Dieser Tage fand man nun in einem Walde in der Nähe von Grunow ein Skelett, welches man mit ziemlicher Sicherheit als das Deikerts erkannte. Die Kriminalpolizei verhaftete daraufhin die Frau und die drei Söhne Deikerts unter Nordveracht. Der Frau des Gerichtsdieners gelang es, Frau Deikert zu einem Geständnis zu bewegen, in dessen Verlauf sie erklärte, sie habe an einem Sonntag des Jahres 1919 mit ihrem Mann einen Streit gehabt und sei in dessen Verlauf von ihm bedroht worden. Daraufhin sei ihr Sohn Paul dem Vater nachgegangen und habe ihn in der Scheune erwürgt. Unter dem Druck des Geständnisses seiner Mutter gestand auch der Sohn vor dem Skelett seines Vaters die Tat ein.

Nache eines abgewiesenen Liebhabers.

II. Duisburg, 25. Sept. Am Dienstagabend kurz vor 12 Uhr erschien im Lokal „Deutsches Haus“ in Duisburg-Hochfeld der etwa 30-jährige Gemüthlicher Barton, rief „Hände hoch“ und feuerte auf die Wirtin einen Schuß ab, der sie in den Leib traf. Die Frau floh mit den entleerten Häfteln auf die Straße, während Barton die Kellnerin herunterließ und die Tür schloß. Es fielen dann in dem Lokal noch drei Schüsse. Die Polizei, die sofort alarmiert wurde, fand im Lokal die Tochter der Wirtin und den Täter in einer großen Blutlache vor. Beide wurden ebenso wie die Wirtin dem Hospital zugeführt, wo die Tochter kurz nach ihrer Einlieferung gestorben ist. Die beiden anderen Verletzten liegen in lebensgefährlich verletztem Zustand darnieder. Man glaubt, daß es sich um die Nache eines abgewiesenen Freiers handelt, da von einer Verlobung der Tochter der Wirtin mit Barton gesprochen wurde.

Ein neuer deutscher Militärberater für China.

v.D. London, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ hört, daß der Präsident der chinesischen Republik den deutschen Oberst Kriebel, der früher zum bayerischen Generalstab gehörte, zum Nachfolger für Oberst Bauer ernannt habe. Die eigentliche Ursache, warum dieser Offizier ausgewählt worden sei, liege darin, daß er es fertig gebracht hat, in München und bei anderen Gelegenheiten mit bolschewistischen Agenten fertig zu werden, wofür er von der Tscheta zum Tode verurteilt worden sei. Er konnte daher die Reise nach China nur auf dem Seewege machen.

„Daily Telegraph“ sagt, Kriebel sei ein wahrer Mensch von Blut und Eisen. Er verfolge weiter dieselbe Politik, welche Oberst Bauer begonnen habe, nämlich zuerst ein Musterbataillon zu bilden, welches dann in ein Regiment, eine Brigade usw. erweitert werden soll. In diesem Bataillon sollen die Lehrer für die neue chinesische Armee ausgebildet werden. Er sei zu der Überzeugung gekommen, daß die jungen Chinesen voll Patriotismus seien. Man spreche jetzt in China bereits von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, das heißt, daß 1 Prozent der Bevölkerung Militärdienst zu leisten haben würden. Die Regierung würde auf diese Weise jedes Jahr 4 Millionen ausgeübter Rekruten bekommen.

„Daily Telegraph“ fügt hinzu, daß, wenn dieser Plan sich jemals als ausführbar erweisen sollte, was durchaus noch nicht feststeht, dies jedenfalls in Japan große Sorge erwecken würde.

Der Londoner Finanzskandal.

O. London, 24. Sept. Für die Dundee Trust-Pl., eine der in den Hairy-Zusammenbruch verwickelten Finanzgesellschaften, ist jetzt ein zeitweiliger Liquidator ernannt worden. Das gleiche soll morgen für drei weitere Gesellschaften erfolgen. Man befürchtet, daß zahlreiche kleinere Kapitalisten, die Spekulationen mit Aktien der Hairy-Gruppe angehenden Gesellschaften vorgenommen hatten, sich auferstanden sehen werden, Zahlungen zu leisten. Die heutige Vorbürde war ruhiger, indessen waren in den meisten Papieren weiterhin Kursrückgänge zu verzeichnen.

In zwei Tagen 60 Verhaftungen in Moskau.

II. Kowno, 24. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die D.G.P.U. in Moskau neue Verhaftungen unter den Privathändlern vorgenommen, die angeblich Lebensmittelspekulationen getrieben hätten. Bis jetzt sind in Moskau innerhalb zweier Tagen mehr als 60 Verhaftungen vorgenommen worden. Bei den Verhafteten sollen große Lebensmittelvorräte gefunden und beschlagnahmt sein. Die Sowjetregierung hat weitere

Maßnahmen gegen die Lebensmittelspekulationen angeordnet. Aus demselben Grunde sind auch in Leningrad Verhaftungen erfolgt. Die Verhafteten werden von einem Kriegsgericht der Sowjetunion abgeurteilt.

Vom stürzenden Baum zerquetscht



wurde ein Postauto bei Swinemünde. Der Fahrer, der abgestiegen war, um einen vom Sturm aufgeworfenen Ast fortzuräumen, kam mit dem Schrecken davon.

Fussball / Tennis / Hockey

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Neue Termine für die Gruppe Baden.

Die zweite Serie der Punktspiele. Der Bezirk Württemberg-Baden gibt jetzt die Termine für die zweite Serie der Fußball-Meisterchaftsspiele bekannt. Die Spiele beginnen bis zum 3. November, nachmittags 3 Uhr, ab 3. November eine halbe Stunde früher. 13. Oktober: Sp.Bg. Schramberg - Rhönitz Karlsruhe; 27. Oktober: F.B. Willingen - Freiburger S.C., Karlsruhe - Sp.Bg. Freiburg, Freiburger S.C. - F.B. Rastatt; 3. November: Rastatt - R.F.B., Rhönitz - Willingen, Schramberg - Freiburger S.C.; 10. November: Karlsruhe - Freiburger S.C., S.C. Freiburg - Rhönitz, Willingen - Sp.Bg. Freiburg, Rastatt - Schramberg; 17. November: Rhönitz - F.B. Schramberg, Willingen, Sp.Bg. Freiburg - F.B.C., Rastatt - Freiburger S.C.; 24. November: Spielverbot wegen des badischen Buß- und Bettages; 1. Dezember: R.F.B. - Willingen, F.B.C. - Freiburger S.C.; 8. Dezember: Freiburger S.C. - R.F.B.; Sp.Bg. Freiburg - Schramberg, Rhönitz - F.B.C., Willingen - Rastatt; 15. Dezember: R.F.B. - Schramberg, F.B.C. - Willingen, Sp.Bg. Freiburg - Rhönitz; 22. Dezember: Rhönitz - Rastatt, Freiburger S.C. - Sp.Bg. Freiburg; 26. Dezember: Sp.Bg. Freiburg - Rastatt; 29. Dezember: Freiburger S.C. - Schramberg.

Die DFB-Pokalrunde.

Südwestdeutschland - Mitteldeutschland in Magdeburg. Die Paarungen für die Vorrunde zum DFB-Pokal sind wie folgt getroffen worden: Südwestdeutschland spielt am 13. Oktober in Magdeburg gegen Mitteldeutschland, West- und Norddeutschland treffen sich am gleichen Tage in Frankfurt, der Ballenwerber bleibt spielfrei. Das Spiel Berlin gegen Südostdeutschland findet bereits am 6. Oktober anlässlich des DFB-Bundestages in Breslau statt.

Heidelberger Reitturnier.

Der Reichspräsident stiftet einen Ehrenpreis. hld. Heidelberg, 2. Sept. Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident von Hindenburg dem Heidelberger Reiterverein, anlässlich seines ersten Reit-, Spring- und Fahrtturniers am 5. und 6. Oktober sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift als Ehrenpreis gestiftet.

Jockey Marr am Stall Oppenheimer.

Die bereits seit längerer Zeit kursierenden Gerüchte über einen Jockeywechsel am Stall des Frankfurter Kennmannes M. J. Oppenheimer haben sich jetzt zur Wahrheit verdichtet. Jockey Graebisch zieht mit Abbruch der Saison die blau-weiße Tade endgültig aus, um seine gehegte Absicht, ins Ausland zu gehen, in die Tat umzusetzen. An seine Stelle tritt der bisherige Dopsche Stalljockey K. Marr, der bereits öfter für den Stall Oppenheimer tätig war. Graebisch möchte gern in Frankreich reiten, bisher fehlt ihm allerdings das Wichtigste - ein Engagement.

Oleander nach Paris. Am Donnerstag wird der famose Oleander Hoppegarten verlassen, um die Reise nach Paris anzutreten, wo er am 6. Oktober wie im Vorjahr den mit 500 000 Francs ausgestatteten Prix de l'Arc de Triomphe bestreiten wird, der ihn mit der ersten Klasse der französischen Vollblüter zusammenbringt. Der Prunus-Sohn wird zunächst in Köln einige Tage verbleiben, um dann als völlig ausgerüstetes Pferd den letzten Teil der Reise nach der französischen Hauptstadt zu erledigen. Ein weiterer ausländischer Bewerber, der italienische Derby-Grand Prix und St. Leger-Sieger Dr. Trella aus dem Stall G. d. Montel soll am 30. September von Mailand aus nach Paris verladen werden.

Peters Union-Erfolge.

Wie bei den größten deutschen Autoturnieren, so stand auch bei der großen Internationalen Wagenschau in St. Moritz die Zahl der mit Peters Union" besetzten Automobile an zweiter Stelle aller deutschen Hersteller. Die bekannten Herstellerfirma Petunia (Mercedes Benz S.S.), von Morgan (Amicar), Simons (F.A.B. Kompressor), Scholl (Amicar), Steinweg (W.G.), Bernke (C. Quatt) u. a. erritten die stattliche Zahl ihrer Siege auf Peters Union-Rennen. Immer wieder hört man „Wer Peters Union fährt, bleibt Peters Union-Bauer.“

Was große Fußballkämpfe einbringen.

Interessante Zahlen aus dem DFB.

Sehr ausführlich behandelt der Deutsche Fußball-Bund in seinem Jahresbericht die finanzielle Seite der Pokalspiele des Bundes und der Meisterschaftskämpfe. Die Pokalspiele des Bundes im Jahre 1928/29 wurden von insgesamt 82 645 zahlenden Zuschauern besucht, die an Eintrittsgeldern 96 900 Mark bezahlten. Für diese Spiele wurden 4670 Mark an Reklame aufgewandt, die Reisen der 12 Mannschaften erforderten eine Ausgabe von 15 725 Mark. Norddeutschland mußte nach Leipzig, Hannover und Berlin, Südwestdeutschland reiste nach Frankfurt und Hannover, Südostdeutschland nach Frankfurt, Westdeutschland nach Stettin, Berlin und Ebersfeld. Die Platzmieten für die sechs Pokalspiele stellten sich auf 10 621 Mark, für verschiedene Ausgaben kamen 4810 Mark in Rechnung, so daß die Gesamtausgabe 35 826 Mark und der Reinerlös 61 077 Mark betragen. Von diesem Ueberfluß erhielt der DFB. 36 751 Mark, während der Rest von 24 346 Mark an die Verbände verteilt wurde, die die Mannschaften stellten.

Die Meisterschaft 1928 wurde von den Vereinen Tennis Borussia Berlin, Preußen Krefeld, Breslau 08, VfB Königsberg, Köln-Süd, Eintracht Frankfurt, 1. FC Nürnberg, Hertha BSC, Sportfreunde Breslau, Wacker München, DSC Dresden, Wacker Halle, Bayern München, Hamburger SV, Schalke 04, Holstein Kiel und Preußen Stettin bestritten. Bis zur Feststellung des Meisters waren 15 Spiele notwendig, die in Hamburg, Breslau, Köln, Berlin, München (3), Halle, Hamburg, Stettin, Kiel Königsberg und Duisburg stattfanden. Die 204 677 Zuschauer dieser Kämpfe zahlten 227 448 Mark Eintrittsgelder. Die größte Einnahme wurde beim Endspiel in Altona zwischen HSV und Hertha mit 52 651 Mark bei 39 943 zahlenden Zuschauern erzielt. Die 15 Endspiele erforderten die folgenden Aufwendungen: Reklame 9106 Mark, Reisekosten der 30 Mannschaften 31 961 Mark, Platzmieten 29 431 Mark, Verschiedenes 371 Mark, insgesamt also 80 871 Mark. Es verblieb also ein Ueberfluß von 146 576 Mark. Von dieser Summe wurden im Prozentverhältnis an die 15 Vereine entsprechend den Satzungen des DFB. 63 284 Mark ausgeschüttet. Die beiden Vereine, die das Endspiel bestritten, erhielten je 9463 Mark.

Ueber die Meisterschaftsspiele, die noch in lebhafter Erinnerung sind, gibt der Geschäftsbericht nur über die Spiele der Vorrunde und Zwischenrunde Aufschluß. Es handelt sich um 12 Treffen, die 155 328 Zuschauer und 172 133 Mark einbrachten. Hier verteilten sich die Ausgaben wie folgt: Reklame 7684 Mark, Reisen der Mannschaften 25 497 Mark, Platzmieten 21 676 Mark, Verschiedenes 59 02 Mark, Ausgaben insgesamt 60 761 Mark, Reinerlös 111 370 Mark, an die Vereine abgeführt 53 840 Mark.

Die Länderspiele in Nürnberg gegen Dänemark, in Mannheim gegen die Schweiz, in Berlin gegen Schottland, in Köln gegen Schweden und das Bundesfinale in Weimar waren von insgesamt 163 637 zahlenden Zuschauern besucht. Der Besuch der Spiele verteilte sich wie folgt: in Köln 49 585, in Mannheim 29 673, in Nürnberg 29 212, in Berlin 43 122. Die Gesamteinnahmen waren 228 277 Mark, die größte Einnahme erbrachte das Schwedenspiel in Köln mit 82 537 Mark. Die Ausgaben für diese, sowie für die im Ausland (Oslo, Stockholm, Turin) ausgetragenen Spiele betragen 139 154 Mark, so daß der DFB. durch die Länderspiele eine Reinerlöseinnahme von 89 122 Mark erzielte.

Von den 392 833 Mark Gesamteinnahmen des DFB. hatten die Verbände 44 534 Mark (13 Proz.) für das DFB.-Haus als Kopfsteuer bezahlt. Die Landesverbände sollen aber in Zukunft nur noch 1 Pfennig, statt wie bisher 5 Pfennig je Mitglied an den Bund abführen. Der Bund nimmt an, daß die Verbände diesen Betrag ohne Inanspruchnahme der Vereine aufbringen können.

Adler in Paris.

Auch die Adler-Werke, Frankfurt a. M., haben den diesjährigen Pariser Salon mit ihren neuen Modellen „Adler Favorit“, „Adler Standard 8“ und „Adler Standard 8“ beschickt. Die letzten Erfolge der Adlerwagen auf internationalen Veranstaltungen haben den Export der neuen Adler-Typen in einer Weise befruchtet und gefördert, daß die Adler-Werke in Paris nicht mehr zu umgehen war. Sämtliche ausgehenden Adler-Wagen tragen in Ausstattungs, Unterbringung der Aufbauten und Verzierungen von erstem Gehmaß und weichen nur in der Hinsicht internationaler Interessen erneut auf die große deutsche Automobilfirma zu richten.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. September 1929.

Fallendes Laub.

Das ist wie letztes Abschließen des Sommers, wenn die Blätter mit längerer Gelbfärbung zu Boden schweben. So gar nichts von Traurigkeit — wie es viele Menschen wahr haben wollen — ist in diesem Tänzeln brauner und gelber Blüten, das die milde Herbstsonne mit goldenen Lichtern bebildert. Man hat eher die Empfindung, als ob sich jedes Blatt, zurückwindend, aus der Schär der Gespielen löste, um einem unhörbaren Ruf zu folgen, um heimzukehren in die ausgetretenen Arme der Mutter Erde.

Hier fällt die Trennung von Liebgewordener Umgebung schwerer. Nur langsam wie in innerlichem Widerstreit findet sich das Blatt mit seinem Schicksal ab, und taumelt tiefer und tiefer. Dort zieht es sich wie Tauchern und Armschwänen an, und mit rauschelndem Rauschen hüpfen, wird die geringe Wegspanne verkürzt. Wie sich ja auch im menschlichen Leben die Temperamente ganz verschieden in gewandelte Verhältnisse fügen.

Fallendes Laub verewndlicht nur einen kleinen Ausschnitt in dem nie ruhenden Kreislauf alles organischen Geschehens. Im Frühling als Saft in die Bäume emporgetrieben, zu grünen, frühlingshühnendem Dach Form geworden, ist mit dem Ende des Sommers die sichtbare Sendung des Blattes erfüllt. Die jenseitigen Sonnenstrahlen sind ermatet, die Früchte reif, der Moth hat seine Spinnwebigkeit getan, der Moth kann gehen. Aber dieses Gehen ist kein Vergehen, ist kein plötzliches Verlorenwerden.

Blatt fängt sich nach dem Fall zu Blatt, neben und übereinander. Wird eine dünne Decke, aus der die Bodenfeuchtigkeit die nährenden Säfte saugt, die sie nach einer winterlichen Ruhepause als aufsteigender Humus den Wurzeln wieder zuführt. So zeigen sich im Tod und Leben die Hände. Der Verewnung entsieimt neues Werden. Weil nichts unter der Sonne wird, um in ein Nichts zu zerfallen. Auch in dem fallenden Laub klingt die unvergängliche Melodie der Ewigkeit.

Das Gewehr in der Hand des Kindes.

Wie weit die Sorgfaltspflicht eines Waffenbesizers im Sinne der strafrechtlichen Verantwortung sich erstreckt, zeigt folgender Fall. Der für einen badiischen Metzger noch ein unleselbares Nachspiel haben dürfte: Dieser Metzger hatte, um sich der sehr lästigen Rattenplage zu erwehren, unter der besonders sein großer Schweinebestand litt, auf dem Dach dieses Stalles seit Jahren ein geladenes Leßding an der gleichen Stelle verstreut gehalten, an der die Schüssel des Stalles während seiner Abwesenheit vor dem Zutritt seiner Kinder zu verwehren pflegte. Eines Tages kletterte der acht Jahre alte Sohn des Metzgers auf das Dach und fand dort die geladene Waffe, legte sie auf ein Nachbarkind an und tötete es durch einen sich unversehens lösenden Schuß. Während nun unter Berücksichtigung der besonderen Umstände in beiden Vorinstanzen bezüglich der Anklage wegen fahrlässiger Tötung gegen den Vater des unglücklichen Schützen ein freisprechendes Urteil erging, hob jetzt der erste Strafsenat des Reichsgerichts auf die Revision des Staatsanwaltes das freisprechende Urteil auf und wies die Sache zu neuer Verhandlung in die Vorinstanz zurück. Nach der künftigen Rechtsprechung des Reichsgerichts liegt auch hier Fahrlässigkeit zweifellos vor. Die lästigen Erfahrungen des Lebens lehren, so führte der Senat in seiner Begründung aus, daß immer mit Zufällen zu rechnen sei. Wie dieser Fall zeige, habe es durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen, daß das Verdeck durch Kinder aufgeschoben werde und mit der geladenen Waffe ein Unglück geschehen könne. Damit habe der Angeklagte rechnen müssen. Die Nichtbeachtung dieser Sorgfaltspflicht mache den Angeklagten somit strafbar.

Ausstellung Karlsruhe: „Dammerschloß — die Geburtswohnung.“ Bekanntlich hält anlässlich der Dammerschloßausstellung der Deutsche Ausschuss für wirtschaftliches Leben am 27. und 28. d. M. seine Jubiläumstagung in Karlsruhe ab. Diese Veranstaltung verpflichtet für Fortsetzung ein Ereignis zu werden. Bei dem Präsidenten der Tagung, Regierungsrat Dr. Lehmann, Direktor der Baumstelle in Leipzig, haben sich bis heute schon 850 Teilnehmer angemeldet; eine große Anzahl derselben wird sich auch an der vorgeschriebenen Rheinfahrt, welche den auswärtigen Besuchern das Strandbad Rappenswörth und die Schönheiten der Karlsruher Rheinlandschaft zeigen wird, beteiligen. Der Abschluß der Tagung bildet eine am Sonntag, den 29. d. M. stattfindende Rundfahrt über den Schwarzwald nach Baden-Baden, wo u. a. die dortige Siedlung im Doswinkel besichtigt werden soll.

Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands hält am 28. bis 30. September in Karlsruhe seine Landesversammlung ab. Neben dem inneren Ausbau wird die Hauptarbeit der Wohnungsforschung gewidmet sein. Was die kinderreichen Familien für ein Volk bedeuten, hat Oberregierungsrat Dr. Burgdörfer im Statistischen Reichsanzeiger in Berlin an der Hand statistischer Feststellungen ebenfalls behandelt und die Bekämpfung des Geburtenrückgangs als Lebensfrage des deutschen Volkes bezeichnet. Der Reichsbund der Kinderreichen labet die Baugesellschaften ein auf 13. Oktober nach dem in Weitzellen zu einer Versammlung, um Mittel und Wege zu finden, zur Verringerung der Wohnungsnot.

Eine Karlsruher Pianistin im Rundfunk. Bertha Weill, die bekannte Karlsruher Pianistin, wird Sonntag, 29. Sept., um 15 Uhr im Stuttgarter Rundfunk folgendes Programm zu Gehör bringen: 1. Pastorale und Capriccio — Scarlatti; 2. Gavotte und Polka — E. D'Albert; 3. Berceuse 4. Fantasia — Impromptu, Serenade — Radmannoff, Chopin; 6. Kapellodie hongroise — Liszt.

Volkskammer Dettingen. Die schönen Sonntage brachten dem Teilspiel Dettingen auch an den September-Spieltagen einen merkwürdigen Auftrieb. Trotz starker Abkühlung gegen Ende der vorigen Woche ließ sich auf der letzten Sonntags-Spieltage auf, eine milde, verträgliche Herbstsonne verstrahlte das prächtige Spiel. Bei der Großartigkeit und vollendeten Art der Darbietung ist der „Toll“ der Dettinger Bühne auch für jene, die ihn schon oft gesehen haben, immer wieder ein erfrischender Genuß, der die geringen Opfer reichlich lohnt. Erfreulicherweise machen auch Schulen von dem günstigen Angebot der Spielleitung regen Gebrauch. Am nächsten Sonntag, den 29. September, wird wieder die letzte Gelegenheit, das herrliche Teilspiel zu besuchen; mit diesem Tag schließt Dettingen seine Spielhalle. Die hohe kulturelle Bedeutung der Dettinger Teilspiele ist besonders in diesem Sommer in verschiedenen Führerzeitungen des In- und Auslandes äußerst anerkennend gewürdigt worden.

Wäschdieb in der Altstadt. In den letzten beiden Tagen entdeckte ein unbekannter Täter wiederholt aus den Höfen von Häusern in der Altstadt zum Troden aufgehängte Wäschestücke. — Einem Spieler aus Hagsfeld kam im Wägelände des Dammerschloßes ein Mantel im Wert von 25 Mark, den er im zweiten Stock eines Hauses dort zum Troden aufgehängt hatte, abhanden.

Verkehrsunfälle. Am Dienstag nachmittag lief in der Kronenstraße ein 4 Jahre altes Kind in das Zweispännerfuhrwerk eines Bierführers hinein, wurde vom Vorderrad erfasst und überfahren. Es erlitt Arm- und Hüftverletzungen und Hautabrisse. Auf Anordnung einer Ärztin wurde es ins Kinderkrankenhaus eingeliefert. Außerdem ereigneten sich im Laufe des Dienstags 7 Verkehrsunfälle leichterer Art, bei denen es mit leichten Hautabrisse und leichten Sachschaden abging.

Diebstahl. Einem Schlosser von hier wurden aus seinem Keller der Peter- und Paulsstraße gelegenen Garten in der Nacht vom Montag 25 Pfund Pflirsche im Werte von etwa 10 Mark gestohlen.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Das Beiprengen der Kaiserstraße.

Man schreibt uns: Wenn man morgens, etwa um 1/8 Uhr, also in der Hauptverkehrszeit, die Kaiserstraße hinabfährt, so bietet der nasse Asphalt den verschiedensten Leuten Grund zur Aergernis. Wenn dem Kraftwagenführer ein unvorhergesehenes Pflanzloch vor dem Kühler taugt, so ist es kaum möglich, auf so nassem Boden, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Motorradfahrer kann damit rechnen, daß ihm beim ersten Bremsversuch die Maschine ins Schleudern gerät. Und vom Radfahrer will ich gar nicht erst reden. Dieser kann jede Wette eingehen, daß er in der Kurve neben seinem Rad liegt. Ich könnte noch manche andere erdgebundenen Szenen anführen, z. B. Personen mit Krepplammischnen usw. Es ist schlimm genug, wenn man all' diese Gefahren bei Regenwetter auf sich nehmen muß. Ich glaube, man wäre dem Tiefbauamt allerleits dankbar, wenn das Beiprengen der Kaiserstraße entweder bedeutend früher oder erst nach 8 Uhr stattfände, zumal die Staubentwicklung gerade auf der Kaiserstraße nicht allzu groß ist.

Nachbarschaft verpflichtet.

Man schreibt uns: Seit langem ist es unser Wunsch, unsere hiesige Wohnung im Weinbrennerviertel mit einem kleinen Landhaus draußen vor der Stadt vertauschen zu können. Um der Verwirklichung unseres Planes etwas näherzukommen, suchten wir in den letzten Tagen Bekannte auf, die in Ettlingen an dem bekannten Sonnenhang ein solches Haus haben. Umgeben von herrlichen Blumenbeeten und immer reichhaltigen Obstplantagen lagen wir hinter dem Haus im grünen Rasen und genossen die gern gebotene Gastfreundschaft. Aber wehe, dieses Paradies lag

doch nicht außerhalb der Welt. Unser Gespräch wurde gestört durch fortwährendes Bellen schlecht gezogener Hunde in den Nachbarhäusen, Klavier- und Violin-Leben bei offenem Fenster und durch das überlauter Getöse eines Radios, das ein freundlicher Nachbar offenbar zum Fenster herausgehängt hatte.

Das war keine Musik, sondern fürchterlicher Spektakel und näselndes Brüllen eines Anlagers. Von vormittags 11 Uhr an wurden wir bis gegen Abend so von einem schönen Platz zum andern gejagt, ohne dem Rärm entfliehen zu können. In den Zimmern war es zu heiß und dumpf. Was nützt einem da das Landhaus und die wirklich schöne Umgebung, der frische Wind und der ledere Obsttuch, wenn Radio und andere „Wunder“ einem das Leben verereln.

Da sind wir Großstädter doch bessere Leute. Wir haben zwar auch allerlei Spektakelmusik wie Trambahn, Autos usw., an die man sich aber mit der Zeit gewöhnt. Vor der Wälfür des Nachbarn ist man aber durch die liebe Polizei dort weitgehend geschützt.

Als wir gegen Abend den Berg hinabgingen, tönte uns wieder eine andere schreiende Stimme eines Radios entgegen. Wir kehrten um und reumütig heim in unsere Stadtwohnung und schieden mit Bedauern von unseren Freunden, die Ruhe und frische Luft glaubten mit recht viel Unbequemlichkeiten erkaufen zu können, — vergebens. Wir wundern uns nur, daß die dortige Stadtverwaltung und der Fremdenverkehrsverein, die durch große Platane und Anzeigen zur Siedlung in Ettlingen einladen, diesen Unfug gestatten, anstatt sich der Attraktionen anzunehmen und für Ordnung zu sorgen, die sie doch mit der Einladung versprechen. Ein Hüter der Ordnung soll auf die Frage eines unserer Bekannten geantwortet haben: „Wir schreiten ein, wenn auf der Beschwerdensseite gesundheitliche Störung nachgewiesen wird.“

So werden draußen bald alle Radiobesitzer ihre Radio zum Fenster hinaushängen und sich dann gegenseitig die Redaktionen der Fernredakteure präsentieren. — Wir bleiben geduldig in Karlsruhe. R. L.

Baden gegen Elsaß-Lothringen.

Zum Schwimmländerkampf am 29. September im Karlsruher Bierordtsbad.

Am nächsten Sonntag, den 29. September, wird Karlsruhe seine bedeutendste schwimmsporliche Veranstaltung der Nachkriegszeit erleben: den Schwimmländerkampf Baden gegen Elsaß-Lothringen. Die besten Schwimmer dieser beiden Länder werden sich zum ersten Male nach dem Kriege in einem Schwimmländerkampf gegenüberstehen, der durch die Beteiligung bester französischer Schwimmerklasse weit über Baden hinaus Interesse finden dürfte.

- Für Elsaß-Lothringen starten folgende Schwimmer: Klein, Kapitän der Mannschaft, mehrmaliger Internationaler und Meister der 11. Region (U.S.S.) Zeißig, mehrmaliger Internationaler, Rekordinhaber und Meister über 100 Meter-Rüden Frankreichs (S.N.S.) Weil, Kamp, mehrmaliger Internationaler, französischer und englischer Meister im Kunstspringen (U.S.S.) Diener, Jugendmeister Frankreichs über 200 Meter beliebig (S.N. Colmar.) Busch, Jugendmeister Frankreichs über 100 Meter beliebig (U.S. Mulhouse.) Garste, Elsaßischer Meister und Rekordinhaber über 200 Meter-Bruß (S.N.S.) Roth, Ernest, Elsaßischer Meister über 100 Meter-Bruß, Torwart der Mannschaft (U.S.S.) Rudolph, 2. der französischen Rüdenmeistermannschaft, rechter Verteidiger des Wasserballteams (U.S.S.) Gütter, Robert, Elsaßischer Langstreckenmeister (S.N.S.) Ritter, Jean, französischer Jugendmeister über 100 Meter-Bruß (U.S. Mulhouse.) Scherrer, Othon, langjähriger Elsaßischer Meister über 400 und 1500 Meter-Freitill, Verbindungsstürmer der Mannschaft (S.N.S.) Kötter, Edmond, ehemaliger französischer Mittelmeister über 100 Meter beliebig, Mittelstürmer (S.N.S.) Briollet, Emil, rechter Stürmer der Mannschaft (S.N.S.)

Roth, Georges, linker Stürmer der Mannschaft (S.N.S.), einer der besten Wasserballspieler Frankreichs. Raeth, Paul, ehemaliger französischer Meister im Kunstspringen (S.N. Colmar.) Geyer, Marcel, (U.S.S.)

Die Wettkampfsfolge, die sich an das olympische Programm anschließt, umfaßt eine 3 mal 100 Meter Vagenstaffel, eine 3 mal 200 Meter Freitillstaffel, eine 4 mal 100 Meter Bruststaffel, je ein 100 Meter Freitill und Rüden schwimmen, 200 Meter Brustschwimmen, ein Kunstspringen und Wasserball. Wodens Stärke ruht auf der sächsischen Meisterklasse, die durch Staudt-Mannheim, Leiprand, Pforzheim, Köpf und Wunsch (S.N. Karlsruhe) in der 4 mal 100 Meter Bruststaffel, durch Bogt-Heidelberg, Wörberh und Diebold-Heidelberg in der 3 mal 200 Meter Freitillstaffel, durch Wunsch-Karlsruhe, Franck und Bogt-Heidelberg in der 3 mal 100 Meter Vagenstaffel, sowie durch Boffo-Mannheim im Kunstspringen gut vertreten ist. Das 100 Meter Freitill bestreiten Franck und Bogt (Mitar Heidelberg), das 200 Meter Brustschwimmen Wunsch-Karlsruhe und Staudt-Mannheim und das 100 Meter Rüden schwimmen Franck-Heidelberg und Diebold-Karlsruhe.

Während in den Staffeln und in den Einzelwettbewerben ein badischer Sieg durchwegs möglich ist, dürfte das Wasserballspiel gegen den Elsaßischen Meister, der als zweitbeste französische Mannschaft anzuspreschen ist, kaum zu gewinnen sein. Besonders spannenden Verlauf verspricht das Rüden schwimmen, wobei der deutsche Hochburgmeister Franck auf den französischen Meister Zeißig-Strasbourg trifft. Im übrigen fügt sich Elsaß-Lothringen auf beste Schwimmerklasse aus Straßburg und Colmar, die den badischen Schwimmern aus früheren internationalen Wettkämpfen keineswegs fremd ist.

Die Wettkämpfe beginnen nachmittags 1/4 Uhr im städtischen Bierordtsbad und sind von einigen lokalen Kämpfen umrahmt. Der Vorverkauf zu dem Länderkampf hat bereits eingeleitet. Da mit einem ausverkauften Haus gerechnet werden kann, wird eine rechtzeitige Lösung der Eintrittskarte empfohlen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Bobenend im schönen Refektar. Wir machen unsere Leser auf die Anzeige in der Mittwoch-Ausgabe unseres Blattes aufmerksam, die eine sehr vorzügliche Wohnung in der Karlsruher Altstadt, 3. Etage, in der Karlsruher Nach-Redaktion und zur Zeit, Autofahrt nach Erlangen, Dampfheizung von Redarstein nach Redarstein, sowie Verpflegung und Uebernahmen zum Gesamtpreis von nur 13,50 RM. anpreist. Anmeldungen und Vorverkauf beim Verkehrsverein, Aufsichtsstelle 11, Karlsruher Str. 10, Eingangs Bücherei.

Einmalige Veranstaltung des Badischen Landesbühnenvereins. Wie in den letzten Jahren veranlaßt der Badische Landesbühnenverein auch im kommenden Winter wieder zehn Sinfoniekonzerte. Soeben ist deren Programm veröffentlicht und das Datum der einzelnen Konzerte festgelegt worden, die jeweils an Montagsabenden und an Sonntagen der letzten Veranstaltung, für die die Stadtbibliothek stellvertretend eintritt, im großen Saal stattfinden. Die Gesamtzahl der Konzerte ist in den Händen von Generalmusikdirektor Josef Schick, doch ist für das folgende Konzert, einen russisch-polnischen Abend mit Sinfonien von Tschaikowski und Szymanowski, Jhan Dobrowen als Gastdirigent eingeladen. Von bedeutenden auswärtigen Solisten werden u. a. der Violonist W. Dostalowski (Klavier), Em. Feuermann (Gitar), Eric Morini (Violine), Edwin Fischer (Klavier), von einheimischen Künstlern Thomaer, Josef Reicher, Josef Schick, sowie vom Oberbairischen der Frau Gieseler, von Ernst, Magda Straß, Wilhelm Riemann und Franz Schuler. In den Vortragsabenden bezieht abermals die klassische und romantische Musik mit Bach, Dand, Mozart, Beethoven und Schumann einen bevorzugten Platz. Besonders sei auf die neuente Sinfonie hingewiesen, mit deren Aufführung der diesjährige Festus abschließt. Von neueren Kompositionen sind Brahms mit zwei Sinfonien und dem d-moll-Klavierkonzert Neget mit seinen Mozart-variationen, dann G. Mahler mit der dritten Sinfonie, Richard Strauss mit „Scherchen“ und „Also sprach Zarathustra“ und außerdem Tschaikowski (Sinfonie es-moll) und Szymanowski (Klavierkonzert) bemerkt. V. Sinfonie vertreten. Unter den im Gesamtprogramm angeführten Konzerten dürfen die beiden Uraufführungen, Koncertino von Schick und Weintraub's V. Sinfonie ganz besonders Interesse beanspruchen, nicht minder verdienen von den Werken, die hier erstmals zu Gehör gebracht werden sollen, z. B. Szymanowski's Sinfonieconcert, eine Sinfonie von Hans Wal, die Beethoven'sche Sinfonieconcert, eine Sinfonie von Hans Sinfonie des Polen Szymanowski's weitgehende Bedeutung. Erwähnt sei noch, daß sich bei Abschluß einer Plankonerte für alle zehn Konzerte die Presse gegenüber der Tagespresse bis zu 50 Prozent ermäßigen kann, bemerkt auch, daß die Gesamtserie, wie bisher in zwei Hälften beabsichtigt werden kann.

Naturtheater Erlach. Der vergangene Sonntag brachte uns einen Schwanz, Bobens Liebesabenteuer in Rappenswörth, mit dem das Naturtheater wohl den Höhepunkt seiner Spielzeit erreicht haben dürfte. Regie und Szenografie lag in Händen von Karl Schuber, der mit seinem Wandweiser Boben einen durchschlagenden Erfolg hatte. Es ist auf dem Verdach schon viel erzählt worden, aber so viel noch nie! Eine Manufaktur war der Graf Arthur Seiber-Brandts; sein Knecht Volk — von Heinz Rudolf dargestellt — war eine bedeutendste schaukelerische Leistung. Berlin Kaufmann brachte uns diesmal etwas ganz Neues: ihre amüsante Barockmusik hervorbringend. Und es war als Frau Waffel sei uns, wie ebenfalls diese Manufaktur ist. Josef W. Diben (Peter Steingel) in einer der jugendlichen Komiker, wie man sie selten findet. Wenn Reibung ist die in kurzer Zeit die Herzen der Zuschauer gewonnen hat, so ist wieder, daß man sich nicht in ihr getäuscht hat. Nicht zuletzt sei Alfred Schumann erwähnt, der sich als würdiger Barock-Geist, Bobens erlesener Senno Berger, Josef Kaufmann und Berla Mes fanden den schon Erwähnten in keiner Weise nach.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 23. September: Paul Gabne mann, 66 Jahre alt, Steuersekretär; 23. September: Wilhelmine Marie Doppel, 45 Minuten alt, Vater Konrad Doppel, Landwirt; 24. September: Leopold Heiser, 49 Jahre alt, Schlosser; 24. September: Ulse König, 8 Jahre alt, Vater Karl König, Kranführer; 24. September: Georg Kober, 66 Jahre alt, Staffeur.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Höhe über Meeresebene	Temperatur C°	Wettrige Höchstwärme	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Berthelm		3	17	2		wolklos
Königsstuhl	773,9	7	13	2		„
Karlsruhe	773,9	7	13	2		„
Baden-Baden	772,5	8	13	2		„
Willingen	774,4	4	14	2		„
Badenweiler	770,7	7	13	2		„
Keltern	742,5	7	13	2		„
Bad-Lürrbelm		6	14	2		„

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Aufklärung hat sich gestern auch in unserem Gebiet durchgesetzt so daß heute früh allenthalben wolkenloses Wetter herrscht. Radis war es in Folge Ausstrahlung sehr in diesem Herbst 0 Grad erreicht.

Der auf über 75 mm verhöferte Kern des europäischen Hochdruckgebietes liegt heute zentral über Mitteleuropa, unter seiner Verwirrung werden wir voraussichtlich mehrere Tage heiteres und trockenes Herbstwetter erhalten.

Wetterausichten für Donnerstag, den 26. September 1929: Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters bei stillen Winden. Nachts ziemlich kühl am Tage wärmer.

Wetterwetter in Deutschland. In ganz Deutschland herrscht heute nach kühler Nacht heiteres bis wolkenloses Wetter bei mäßigen nördlichen Winden. Und achtern war es laager schon vielfach heiter.

Geschäftliche Mitteilungen.

In der Bildungsanstalt für Kinderärztinnen, Brief 18, haben eine Anzahl Schülerinnen mit gutem Erfolge ihr Examen gemacht. Oktober beginnt ein neuer Kursus. Die Prüfungsarbeiten sind am 26. und 27. September zur allgemeinen Ansicht in den Räumen Brief 18, ausgestellt.

Beilagen-Hinweis.

Der heutige Nummer liegt ein Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung Peter Schmitt, Frankfurt a. M., Prinzenstraße 51, betreffend die illustrierte Zeitschrift „Krona“ bei. Diese beliebte Familienzeitschrift erscheint bereits im 23. Jahrgang und bringt neben Romanen der berühmtesten Schriftsteller hauswirtschaftliche und gesundheitsliche Vorträge, Rätsel, Anekdoten usw. Von den reichen, anerkannt guten Inhalten, folgt ein Heft bei Bestellung frei Haus nur 25 Pf.

Badische Chronik

Mittwoch, 25. September

der
Badischen Presse

45. Jahrgang. Nr. 446.

Durlacher Kommunalfragen. Verkauf und Tausch städtischen Geländes in Durlach. — Friedhofsfragen.

B. Durlach, 24. Sept. In seiner heutigen Sitzung befaßte sich der Gemischt-Beschließende Ausschuss mit einer Reihe kleinerer Vorlagen, die mit einer Ausnahme den Verkauf oder Tausch städtischen Geländes sowie einige dringende Friedhofsfragen zum Gegenstand hatten. — Die Badische Maschinenfabrik hier hat bei der Abrundung ihres Grundstückes Ecke Goethe- und Scheffelstraße ein Stück städtischen Geländes überbaut. Die betreffende Fläche wird der Fabrik zum Preise von 10 M je Quadratmeter käuflich überlassen.

Zur Beseitigung der scharfen Ecke der Hauptstraße im Stadtteil Aue an der Stelle der späteren Einmündung der durchzuführenden Gartenstraße wird mit den Anwohnern Jakob Seig und Karl Wilhelm Bürger ein Geländetausch vereinbart. Für den Augenblick ist nur eine vorläufige Regelung zur Beseitigung der dort herbeiführenden Ecke vorgegeben, während die endgültige Regelung der Frage jetzt nur in ihren Grundzügen festgelegt wird und erst später, nämlich bei der geplanten Durchführung der Gartenstraße, erfolgen soll.

Der Abzugsgraben zwischen den Grundstücken der Süddeutschen Margarinerne einerseits und des Friedrich Müller andererseits ist infolge der Durchführung der Kanalisation entbehrlich geworden. Er wird auf Antrag der beiden obengenannten Anwohner an diese käuflich abgegeben. Die Käufer verpflichten sich, für etwaige, durch den Wegfall des Grabens entstehende Wasserharm abzukommen. — Joseph Rogg beabsichtigt, in dem von ihm gemieteten Gebäude, in der Killisfeldstraße eine Erfrischungstube einzurichten. Die dazu nötigen baulichen Veränderungen will er aber erst vornehmen, wenn das Gebäude sein Eigentum geworden ist. Er sucht deshalb um käufliche Ueberlassung des Gebäudes um den Preis von 5000 M und um Bewilligung des Erbbaurechts auf die Dauer von 50 Jahren nach. — Der Ausschuss stimmt dem Abschluß eines dementsprechenden Vertrags zu.

Die im Jahre 1923 festgesetzten Viehmarktgebühren entsprechen den heutigen Verhältnissen nicht mehr und stehen hinter denjenigen in anderen Städten weit zurück. Sie sollen daher in folgender Weise erhöht werden: für Großvieh von 20 auf 50 Pfennig, für Kleinvieh von 10 auf 20 Pfennig, für Käuferweine ebenfalls von 10 auf 20 Pfennig, für Milchweine von 5 auf 10 Pfennig. Der Ausschuss stimmt mit Mehrheit zu, nachdem der Veterinärmeister die Erhöhung für unbedenklich erklärt hat.

Auf unserem städtischen Friedhof ist die Nachfrage nach besterbenen Grabstätten, Familien- und Rabattengrabern, in den letzten Jahren so stark gewesen, daß eine Anzahl von Feldern ringsum mit Rabattengrabern eingefüllt ist, während der für gewöhnliche Grabstätten bestimmte übrige Raum noch unbenutzt daliegt. Der Stadtrat hält daher nach Anhörung des Friedhofsausschusses eine Erhöhung der Friedhofsgebühren für angebracht.

Wegen der oben erwähnten starken Inanspruchnahme von besterbenen Grabstätten ist auch eine Erweiterung des Friedhofs notwendig geworden. Das hierzu erforderliche Gelände im Höhefeld von 7200 Quadratmeter ist seinerzeit mit Zustimmung des Bürgerausschusses erworben worden. Die Erweiterung soll zunächst mit möglicher Beschleunigung in einem Zug durchgeführt werden, und zwar einmal wegen des immer dringender werdenden Bedürfnisses, dann aber auch angefaßt der dadurch gebotenen Möglichkeit der Beschäftigung Erwerbsloser. Der Kostenaufwand wird auf etwa 28 000 M belaufen. Die Verzinsung und Amortisierung dieser Summe ist durch die zu erwartenden Mehreinnahmen gedeckt. Der Ausschuss stimmt der Vorlage ohne Aussprache zu.

Nach langwierigen Verhandlungen mit den Angehörigen der auf dem alten Friedhof in Sondergräbern Beigesetzten hat die Stadterwaltung eine Sanierung dieses Friedhofes durchzuführen lassen. Die vollen Beifall des Friedhofsausschusses gefunden hat. Die Beerdigungsgebühren sollen in Zukunft statt 5 M 10 M für eine Grabstätte betragen. Nachdem der Vorsitzende erklärt hat, die Sanierung werde dem einen in der Sitzung geäußerten Wunsch nach möglichst langer Erhaltung des nördlichen Teiles dieses Friedhofs nach Möglichkeit Rechnung tragen, wird die Vorlage einstimmig angenommen. Damit ist nach dreiviertelstündiger Dauer die Sitzung beendet.

Gasfernversorgung Müllheim — Badenweiler.

Der Bürgerausschuss Freiburg nahm am Montag nach eingehender Debatte gegen die beiden kommunalistischen Stimmen die Vorlage über die Gasfernversorgung Müllheim — Badenweiler an. Von Seiten der Sozialdemokraten wurden Bedenken prinzipieller Art geltend gemacht. Sie würden es lieber sehen, wenn die Gasfernversorgung nicht in Form eines gemeinschaftlichen Betriebes, sondern in Form eines Regiebetriebes durchgeführt würde, während die rechtsstehende Arbeitsgemeinschaft Bedenken äußert, ob nicht die elektrische Energie, deren günstige Erzeugung gerade in Oberbaden bekannt sei, sich konzentrierend in den beiden Orten stellen würde.

Schiltach, 21. Sept. (Zur Schiltacher Bürgermeisterwahl.)

Bekanntlich hat vor einiger Zeit Bürgermeister Wolpert von Schiltach, der beinahe seit zwei Jahrzehnten das Amt eines Stadtvorstandes inne hatte, sein Amt aus Alters- und Gesundheitsgründen niedergelegt. Auf erfolgtes Ausschreiben der Stelle haben sich 31 Bewerber gemeldet. 5 davon wurden in enger Wahl gestellt und stellten sich nun am vergangenen Sonntag nachmittag in einer großen Versammlung der Bürgervereine zur Wahl. Die Einwohnervorstände vor. Bürgermeisterstellvertreter Trautwein begrüßte die Erwahnten und gedachte der segensreichen Tätigkeit des in den Ruhestand tretenden Amtsbürgermeisters. Er dankte ihm für seine im Dienste der Stadt geleistete Arbeit. Als erster der Kandidaten sprach Verwaltungsinспектор Bernhart-Ronitz und fand durch seine außerordentlichen Ausführungen über Gemeindeverwaltungsangelegenheiten, wie über allgemeinpolitische Fragen Aufmerksamkeit zu erlangen. Auch Kasschaiber Zuretz Müllheim stellte ein reichhaltiges Programm auf allen einschlägigen Gebieten unter Beweis. Bürgermeister a. D. Fetterich, ebenfalls von Müllheim, sprach in kurzer, aber sehr klaren und sicheren Ausführungen über Probleme der Gemeindeverwaltung. Als letzter sprach Kasschaiber Groß-Willingen. Auch sein Vortrag berührte sehr angenehm. Alle vier Kandidaten — der 5. hatte keine Bewerbung in letzter Stunde zurückgegeben — fanden reichen Beifall.

In Bruchsal, 23. Sept. (Wahl.) Pfarrer Friedrich Schuler von Auenheim wurde bei der gestern stattgefundenen Pfarrerversammlung mit 62 Stimmen anstelle des aus dem Dienste ausgeschiedenen Kirchenrat Werner als Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde gewählt.

Vor der Eröffnung der Bruchsaler Ausstellung.

Es herbsteilt. — Weinlese und Schulferien.

Von Hanspeter Moll.

Bruchsal, 23. Sept.

Die Drachen steigen und die Blätter beginnen zu fallen: der Herbstwind weht. Im Schloßgarten unter den schönen Räumchen wandelten gestern noch die jungen Mädchen in ihren leichten Kleidern und hörten dem Konzert der Karlsruher Polizeikapelle zu. Die bräunlichen Arme noch bloß, aber das leise Kräfteln von den schmalen Schultern herab ließ die Hand nach dem Schal oder Fächer greifen, das Herz aber erschauernd jählen: es herbsteilt. Draußen aber vor den Toren der Stadt, da bläst der Wind durch die Stoppelfelder und Kartoffelfelder, rüttelt die Spätkornbäume, die schwer an ihren Früchten tragen und umfängt noch einmal mit aller Kraft die schimmernden Trauben der Weinberge, deren Duft er so gerne mit sich führt. Gilt es doch, Abschied zu nehmen, denn von morgen ab beginnt die Reife der Hybriden, die Vorzügler Trauben aber dürfen erst vom 1. Oktober ab geerntet werden. Die allgemeine Reife für den Weißherbst dagegen ist noch nicht bestimmt. Der heiße Sommer hat einen guten Wein versprochen, mit frohem Mutte wird man ans Herdchen gehen, alle Hände müssen schaffen. Da ist es gut, daß die Schulferien der Volksschule so günstig fallen: schon am 27. September beginnen sie und dauern bis zum 17. Oktober. Kartoffeln oder Weinreiferen nennt man sie bei uns. Sie sind in diesem Jahre etwas früher, weil die Straßenschule zu der Ausstellung abgegeben worden ist. Die Räume werden die Erzeugnisse der verschiedensten Gewerbe aufnehmen: Möbel und Korbmöbel, Buchdruckerarbeiten, Eisenwaren und Wäschmaschinen, Nähmaschinen, Konditorwaren und elektrische Erzeugnisse und sogar den Gabentempel mit all den vielen schönen Sachen, die man für 20 Pfennig — soviel kostet ein Los — gewinnen kann.

Da wird wir ja nun wieder glücklich bei der Ausstellung für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie angelangt, die am kommenden Samstag eröffnet wird und bis einschließlich Mittwoch, den 2. Oktober, dauert. Aber wenn alles darauf eingestellt ist, wenn die Kommissionen fleißig arbeiten, wenn die Aussteller sich nicht genug tun können, alles so hübsch wie möglich zu machen (etwas ganz Reizendes werden die Bienezüchter ausstellen — aber vorerst wird nichts verraten) und wenn der Minister Kimmels sein Kommen zugesagt hat, dann ist es kein Wunder, wenn uns die Feder durchgeht. Es ist wirklich alles vorzüglich vorbereitet, das ganze Gelände der ehemaligen Dragonerkaserne mit Rauschlichtern, Ställen ist wie geschaffen für den Zweck. Eine Besichtigung zeigte, wie der Zutrom der zu erwartenden Besucher — mit 30 000 wird man gut rechnen dürfen — geführt wird, damit keinerlei Stauung entstehen kann. Von der Mädchenfortbildungsschule aus wird der Rundgang begonnen. Die Frauenorganisationen, Obst- und Weinbauvereine und der Bienenzuchtverein haben hier ihr Reich. Im Keller aber kann man den „Klosterberg“ genießen. Durch die Sinternschule geht vorbei an den in der Vorhalle ausgestellten Molkereierzeugnissen in die neue fertig ausge-

baute Turnhalle mit allen für die Landwirtschaft notwendigen Bedarfsartikeln. Die Ausschmückung besorgt der Obst- und Gartenbauverein Bruchsal. Landwirtschaftliche Maschinen werden in eigens aufgeführten Hallen im Hof aufgestellt, darunter ein Zelt der „Eisenbahn-Signalwerke“. Die Ställe, tadellos hergerichtet, für Großvieh, Pferde, die Reithalle für Groß- und Kleinvieh — eine Hühnerfarm stellt aus — Wurst- und Sodawasserfabriken, ein vielseitiges Bild vom Fleiß und Können unserer Bevölkerung gehend. Die „Große“ nennt sich diese Ausstellung und mit Recht, denn seit einem Menschenalter, seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, hat keine landwirtschaftliche Ausstellung mit Brämerung stattgefunden, auf die der Zusatz „groß“ gepaßt hätte. Man tut gut, sich schon im voraus Karten zu besorgen, das erleichtert und vereinfacht den Besuch. Beim Verkehrsverein sind sie zu haben. Hoffentlich ist der Weizengott guter Laune und schickt uns ein paar freundliche Wäde. Sollte er aber, wider Erwarten, trüb dazustehen oder noch trüber, dann benutzt man eben immer den Verkehrsomnibus, der stets auf der Rundfahrt von der Ausstellung zur Stadt begriffen ist und überall anhält. Für ein paar Pfennige fährt man hinaus. Die Kinder haben den Kummelplatz, die Alten nach der Besichtigung (oder auch vorher, je nach Bedarf!) Weinteller und Bierzelt, doch gewiß verlockende Ausflüchte. — Die Ausstellung, das ist bekannt, ist von der Stadtgemeinde Bruchsal in Verbindung mit den einschlägigen Organisationen veranstaltet. Die landwirtschaftliche Abteilung wird durchgeführt unter Mitwirkung des Pfingstau-Verbandes, der die Landwirtschaftlichen Bezirksvereine Bretten, Bruchsal, Durlach, Ettlingen, Karlsruhe, Forstheim und Philippsburg umfaßt, und die Abteilung Gewerbe wird unter Mitwirkung des Kreisgewerbeverbandes, des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen durchgeführt.

Nun haben wir alle im ganzen Lande herzlich zu und ein. Die Verbindungen sind ja nach hier so günstig; Haupt- und Nebenbahnen und Autobusverkehr kann die Besucher von überall nach hier befördern. Wir haben nicht nur Ausstellung vor der Stadt, nein, auch in der Stadt, es ist festlich und hell, überall werden wir Lichter aufstellen, aus den Auslagen und den Fenstern werden sie grünen, die Rahmen werden Euch „Willkommen“ zurufen und die Läden werden sich, Euch zu Ehren, im Frühlingsgewand zeigen. Bei's „Große“ wird es was ganz Besonderes zu sehen geben, dort feiert man 100-jähriges Bestehen. — Die Bäder und Metzger richten schon vor, die Wirte und Hotels sorgen und laufen ein, damit es an nichts fehle, die Kaffees und Konditoreien laden doppelt Gutes, die Obsthändler schütten extra schöne Früchte in die Körbe, die Kaffeebrenner werden besonders reich und schmachtet sein. Des Abends aber wird das Schloß kein Lichtüberflutetes Antlitz Euch lächelnd aufleuchten, und ein Feuerwerk wird seine goldenen, roten und grünen Sterne, seine zischenden Slangen, Euch zur Freude, aufgehen lassen.

Großes Schadenfeuer in Buchen.

Zwei Detonomiegebäude abgebrannt. — 3 Wohngebäude stark beschädigt.

Buchen, 24. Sept. Heute früh 3 1/2 Uhr wurden die Bewohner der hiesigen Stadt durch Alarmsirenen aus dem Schlafe geschreckt. Als das Feuer erlosch wurde, standen zwei Scheunen in der sog. Dorfstadt, einem sehr alten Stadtviertel, bereits lichterloh in Flammen, sodas die benachbarten Gassen und Plätze bald in taghellem Lichte standen. Es brannten die Scheunen und Stallungen der beiden Landwirte Andreas Brümmer und Wilhelm Pfeifer. Die Löscharbeiten unter Leitung von Landrat Kozzoff waren anfangs durch den schwachen Wasserstand der Morre sehr beeinträchtigt. Doch gelang es der rührigen Abwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein großes Glück war es, daß vollkommene Windstille herrschte, sonst wäre ohne Zweifel eine Reihe der eng aufeinander gebauten alten Wohnhäuser mit abgebrannt. Während die beiden genannten Detonomiegebäude vollkommen vernichtet wurden, sind die Wohnhäuser der Landwirte Andreas Brümmer, Wilhelm Gollion und des Halmnermeisters Adolf Müller zum Teil stark beschädigt worden. Verbrannt sind große Ernte- und Futtermittel, ferner Fahrnisse; das Vieh konnte gerettet werden. Die Brandursache ist bis zur Stunde unbekannt.

Florzheim, 24. Sept. (Aus dem Sängertleben.) Der in badischen Sängerkreisen und insbesondere im Karlsruher Musikleben sehr beliebte und geschätzte Chormeister, Karl Ver, hat wegen Krankheit seine Dirigententätigkeit aufgegeben. Diese Nachfolge beklagt in ganz besonderem Maße der M. G. B. „Viedertanz“ Florzheim, welchen Verein Herr Ver in vielen Jahren in muster-gültiger Weise geleitet und geführt hat.

Schwellingen, 24. Sept. (Die Bürgermeisterkandidaten.) Programmgemäß stellten sich gestern abend dem Bürgerausschuss als erste Anwärter auf den vakanten Bürgermeisterposten von Schwellingen die Herren Bürgermeister Becker von Friedrichsdorf und Regierungsrat Dr. Compter von Mannheim vor. Die von den beiden Rednern gehaltenen Referate von je etwa einer halben Stunde, waren vorzügliche Arbeiten und behandelten ausführlich die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im allgemeinen wie der Schwellingen im besonderen. — Heute abend wird die Vorklebungsschreibart geleitet durch die Herren Regierungsrat Dr. Gottlieb-Karlsruhe und Bürgermeister Dr. Wolpert-Kadolsheim.

Müllheim (N. Buchen), 22. Sept. (Wiederum ergebnislose Bürgermeisterwahl.) Beim geistigen zweiten Wahlgang wurde wiederum kein endgültiges Ergebnis erzielt. Es erhielten Bezirksbauernvorstand Sans 224 (216), Darlehenskassenrechner Müller 165 (141), Gemeinderat Schmitt 160 (165) Stimmen. Von 619 Wahlberechtigten stimmten dieses Mal 555 ab. Die eingekommenen Zahlen geben das Resultat der ersten Wahl. Ein dritter Wahlgang ist somit nötig.

Haagen (Amt Lörzsch), 24. Sept. (Todesfall.) Hier starb im hohen Alter der Altbürgermeister der Gemeinde Karl Müller, der 44 Jahre lang die Geschicke der Gemeinde als Bürgermeister lenkte, bis die Gebrechen des Alters ihn zwangen, von diesem Posten zurückzutreten. Wegen seiner Verdienste um die Entwicklung der Gemeinde Haagen ernannte ihn die zum Ehrenbürger. Die freiwillige Feuerwehr Haagen belohnte seine Verdienste um ihre Entwicklung durch die Verleihung des Amtes eines Ehrenkommandanten.

Nicht zu früh herbsten!

Eine Mahnung an die Winger!

Das Badische Weinbauinstitut gibt bekannt: Mäßiglich fühlten die einschichtigen Winger in Gemeinschaft mit den Sachverständigen des Weinbaus einen Kampf gegen das all zu frühe Herbsten. Auch in diesem Jahre drängt ein Teil der Wingerschaft auf möglichst frühe Reife, obwohl diesmal die Aussichten für einen guten Jahrgang besonders groß sind. Die Trauben sind allenthalben außerordentlich gesund und die Witterung scheint ihren bisherigen trockenen und warmen Charakter noch einige Zeit zu behalten. Dabei sind die meisten Trauben vom Zustand der Reife noch weit entfernt. Es wäre daher vom Standpunkt des Qualitätsweinbaues unverantwortlich, jetzt schon zu lesen und die sicheren Aussichten auf einen reifen und vollen Jahrgang zu fören.

Gewiß ist es richtig, daß in den letzten Jahren diejenigen Winger, die früh herbsteten, am raschesten zu Geld kamen. Aber die Verhältnisse auf dem Weinmarkt haben sich inzwischen grundlegend gewandelt. Die Einkäufer aus außerbadischen Gebieten, die in den letzten Jahren als Käufer für die sauren Waare aufgetreten sind, werden in diesem Jahre fehlen, denn im Wein-geschäft ist es zurzeit außerordentlich ruhig. Und da es einen auch quantitativ recht ansehnlichen Herbst geben wird, so hat der Handel die Auswahl und greift vor allem zu hochwertigen Weinen, die ihm in genügender Menge zur Verfügung stehen werden. Im Interesse des Badischen Weines, dessen Ansehen auf dem deutschen Weinmarkt von Jahr zu Jahr steigt, und im eigenen Interesse des Wingers sollte daher die Reife nach Möglichkeit noch hinausgeschoben werden.

Leopoldshafen (bei Karlsruhe), 23. Sept. (Gute Kartoffelernte.) Nach sind wir im September und schon hat die Kartoffelernte begonnen. Die Kartoffeln sind bei dem lang anhaltenden, trockenen Wetter früher wie in anderen Jahren zur Reife gekommen. Nach den bis jetzt gemachten Beobachtungen, ist mit einem recht guten Ertrag zu rechnen, was für den Landwirt um so erfreulicher ist, als er nun einen Teil der Kartoffel als Futter für seine Haustiere verwenden und so den noch etwas knappen Futtermittel für den Winter ergänzen kann. Bezahlt werden für den Zentner Spätkartoffel bis zu 3 RM.

Ettlingen, 23. Sept. (In den Ruhestand.) Am 1. Dezember dieses Jahres tritt ein verdienter Schulmann hiesiger Stadt, Herr Rektor Klein, von der Mädchenschule kraft Gesetzes in den Ruhestand. 45 Jahre, von denen er einen großen Teil in Ettlingen zubrachte, stand er im Schuldienst. Außerhalb des Dienstes wirkte er als Stadtverordneter an den Geschicken der Stadtgemeinde mit. Möge dem noch rüstigen, allseits beliebten Beamten ein schöner Lebensabend beschieden sein. Im Laufe dieses Schuljahres erreicht auch Herr Rektor Riede von der Knabenschule die Altersgrenze, so daß von Oftern ab beide Stellen neu besetzt werden müssen.

Offenburg, 21. Sept. (90. Geburtstag.) Die Hauptlehrerswitwe Strübel hier feierte dieser Tage ihren 90. Geburtstag.

Mit **Kufeke** und frischer **Milch**
ernährte Kinder sind ruhig, haben guten Appetit, eine geregelte Verdauung, kurz:
gedelben in jeder Weise vorzüglich.

„GEADEM“

Der Reichsrat in Karlsruhe.

Die Wünsche der badischen Regierung.

Die Besprechung in der Festsalle.

Die Informationsreise des Reichsrates durch das badische Land steht vor ihrem Abschluß. Nach dem Besuch der Städte Konstanz, Freiburg und Kehl sind die Mitglieder des Reichsrates in einem Sonderzug am Mittwoch nachmittag 2 Uhr 17 Min. in Karlsruhe eingetroffen. Von Reichsministern haben die Minister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth und Reichsernährungsminister Dr. Dietrich die Mitglieder des Reichsrates begleitet, zu denen sich in Kehl noch der Bayerische Ministerpräsident Dr. Held hinzugesellte. Nach der Ankunft in Karlsruhe begaben sich die Reichsratsmitglieder nach den Unterkunftsquartieren in den Karlsruher Hotels.

Um 4 Uhr nachmittags fand im kleinen Saale der Festsalle eine Besprechung der Mitglieder des Reichsrates mit den Vertretern von Handel, Industrie, Wirtschaft und anderen Organisationen statt. Außer den Mitgliedern des Reichsrates waren die Reichsminister Dr. Wirth und Dietrich, der Bayerische Ministerpräsident Dr. Held und die gesamte badische Regierung mit Staatspräsident Dr. Schmitt an der Spitze erschienen.

Staatspräsident Dr. Schmitt.

eröffnete die Besprechung mit folgender Rede, die die hauptsächlichsten Wünsche der badischen Regierung enthalten:

Sehr verehrte Damen und Herren!

Namens der badischen Staatsregierung begrüße ich Sie alle recht herzlich in der Landeshauptstadt. Sie werden mit mir einig sein, daß ich von Einzelbegrüßungen Abstand nehme, vielmehr sofort meiner großen Freude Ausdruck gebe darüber, daß Herren der Reichsregierung und der Länderregierungen gemeinsam mit dem Reichsrat das badische Land und seine Hauptstadt besuchen, um hier unmittelbar zu sehen und aus dem Munde der hier erscheinenden Träger der badischen Interessen, die ich ebenfalls begrüße, zu hören, welches die kulturelle, die wirtschaftliche und die soziale Lage in Baden früher war und wie diese jetzt herabgesunken ist, seitdem wir Grenzland geworden sind. Wir haben diese Lage der Reichsregierung, dem Reichsrat, dem Reichstag und der ganzen badischen und deutschen Öffentlichkeit durch die badische Denkschrift bekannt gegeben. Diese hat vielleicht nur den einen Fehler, daß sie zu sachlich, zu objektiv und zu ruhig gehalten ist.

Wenn ich nun auch im allgemeinen auf jene Denkschrift hinweise, so muß ich doch einzelne Punkte besonders hervorheben. Dabei kann ich aber nur eine allgemeine Uebersicht geben; die Einzelheiten wurden und werden von besonderen Sachverständigen vorgetragen. Ich beginne mit

der großen Notlage der ältesten deutschen Kulturstätten, mit unsern 3 Hochschulen.

Diese müssen die Capesier deutscher Kultur in der gefährdeten deutschen Südwestküste bleiben. Ihre Betreuung ist daher nicht nur eine badische, sondern eine allgemeine deutsche Aufgabe.

Dies an sich ungünstige Lage Badens ist durch die neue Grenzziehung verschlechtert worden. Zu den 262 Kilometer alter Reichsgrenze gegen die Schweiz sind weitere 182 Kilometer gegen Frankreich gekommen, d. h. im ganzen 444 Kilometer Grenze. Der Schwerpunkt Badens liegt zudem in der Rheinebene und gerade die natürliche Einheit dieser Ebene wird durch die neue Grenze zerschnitten. Kein Land hat deshalb eine so starke Auswanderung nach dem Auslande und Abwanderung nach dem deutschen Inlande einerseits und andererseits eine so bedeutende Zuweisung von ersässigen Flüchtlingen auszuweisen wie Baden. Von den 255 000 landwirtschaftlichen Betrieben sind rund 85 Prozent Zwergebetriebe unter 5 Hektar. Nach der Reichsvermögenssteuerumlage (Reichsratsdrucksache Nr. 43 von 1929) sind in Baden von der Gesamtzahl der 390 000 landwirtschaftlichen Einheitswerte nur 85 000, d. h. 22 Prozent, vermögenssteuerpflichtig, d. h. nur die besten einen Vermögenswert von mehr als 5000 RM. In dem benachbarten Hessen ist die Zahl der landwirtschaftlichen Einheitswerte über 5000 RM. schon 35 Prozent aller landwirtschaftlichen Einheitswerte.

Groß ist die Not unserer Landwirtschaft, besonders in den ärmlichen Verhältnissen des Oberrheins und des Schwarzwalds samt Hohenlohe.

Die Erträge an Brotgetreide, Gerste, Hafer, Kartoffeln, ferner die Nebfrüchte, die Handelsgewächse, die Zahl des Großviehs und der Schweine ist erheblich zurückgegangen. Ebenso wie die Größe der einzelnen Betriebe. Die Handelsbeziehungen und der Verkehr nach der linken Seite des Rheins sind gehemmt. Die Wirtschaft auf der französischen Seite hat günstigere Zollbedingungen, geringere Löhne, mildere Steuern als die badische Wirtschaft; sie hat daher im Wettbewerb den Vorzug vor Baden. Der Verlust des Absatzgebietes im Elsass, im Saargebiet und in Luxemburg macht sich nirgends so geltend wie in der Südwestküste Deutschlands. Die badische Schmitt-holzaußfuhr nach dem Saargebiet, Elsass, Luxemburg und der Schweiz ist von 171 000 t im Jahre 1913 auf 68 000 t im Jahre 1928 abgesunken. Der Rückgang der Industrie und des Handwerks drückt sich im Rückgang des Betriebsvermögens aus, soweit es steuerlich erfaßt wurde; es ist von mehr als 2 Milliarden vor der Inflation auf 1 Milliarde heute zurückgegangen. Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß der Bedarf an Gerichtsvollziehern in Baden ständig wächst.

Unsere Wirtschaft hat zu kämpfen, um sich über Wasser zu halten. Ich nenne nur einige Beispiele von geschädigten Betrieben: Waggonfabrik Heidelberg und Raftatt, Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe, Eisenwerke Gaggenau, Badische Lokalbahn A.-G., Lang Mannheim und die fast darniederliegende Baumwollweberei in Baden. Die Zahl der Erwerbslosen ist weit über dem Durchschnitt. Dazu kommt die weiter fortschreitende Konzentration der Wirtschaft in großen Städten, die vorwiegend außerhalb Badens liegen.

Baden wünscht keine Bevorzugung des Westens vor dem Osten; aber es bittet um paritätische Behandlung mit dem Osten.

In dieser Beziehung wird manches nachzuholen sein. Es wird genügen, wenn diese Frage hier nur angedeutet wird.

Die wichtigste Frage für ein Land ist die Verkehrsfrage. Von dem Verkehr hängt die ganze wirtschaftliche Lage eines Landes ab. Ich will nicht davon sprechen, daß einige Bahnlücken trotz staatsvertraglicher Verpflichtung von der Reichsbahn nicht gebaut werden, ich will nur von der Tarifnot reden. Der Normaltarif der Reichsbahn tritt immer mehr in den Hintergrund; dafür werden die Ausnahmetarife, die Kampfs- oder Konturientarife, die R-Tarife immer zahlreicher. Das Tarifsystem der Reichsbahn unterbindet der Rheinisch-Westfälische Kanal, welche an sich schon durch Streik, durch den kalten Winter und durch wesentlich höhere Löhne, als sie die nicht-deutsche Rheinisch-Westfälische Kanal hat, so außerordentlich leidet. Die Sorge für die Rheinisch-Westfälische Kanal ist aber nicht nur eine badische Frage, sondern eine allgemeine deutsche. Man müßte es außerordentlich bedauern, wenn die deutsche Flagge auf dem Rhein immer mehr und mehr zurückgehen würde. Es muß erreicht werden, daß der Rheinisch-Westfälische Kanal in der Vorkriegszeit eigentümlichen Güter-

arten zur Verfrachtung erhalten bleiben. Im übrigen verlangt die badische Wirtschaft ausreichende Umschlagstarife für andere badischen Güter und einen Staffeltarif, bei dem die Tarife für nahe Entfernungen abgemildert werden. Die bestehenden Durchfuhrtarife werden in Baden nicht verstanden. Ausländische Mühlenfabrikate kosten z. B. pro Tonne und Kilometer per Bahn von Mannheim nach Basel ein vielfaches des Sages, welcher für die Strecke Hamburg-Basel gilt. Ausländisches Schnittholz hat auf der Durchfuhrstrecke Salzburg-Kehl je Kubikmeter einen Tarif von 9,60 RM., auf einer gleichlangen deutschen Innenstrecke einen Tarif von 16,32 RM.

Das durch Deutschland durchgeführte ausländische Holz ist dem badischen Holz wegen der billigen Durchfuhrtarife im wirtschaftlichen Wettkampf überlegen, abgesehen von dem Zeitgewinn, den die ausländischen Holzlieferanten dadurch genießen, daß sie das Holz nicht auf Umwegen von Deutschland herum, sondern auf der kürzesten Linie durch Deutschland hindurchführen. Auch in bezug auf die Beschaffungsaufträge hat Baden berechtigten Anlaß, sich über Zurücksetzung zu beklagen. Was uns ferner fehlt, das ist eine genügende Vertretung im Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft und in Referentenstellen im Reichsverkehrsministerium. Auch auf diesem Gebiet verlangen wir Parität. Auch unsere Wünsche nach Elektrifizierung der Rheintalbahn sind Ihnen nicht unbekannt. Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß gleichzeitig oder mindestens alsbald nach der Elektrifizierung der Linie München-Stuttgart-Karlsruhe-Kehl, auch die Elektrifizierung der Rheintallinie in Angriff genommen wird, und daß dann allmählich eine einheitliche elektrische Linie Stalien-Schweiz-Rheintal-Holland zustande kommt.

Auch

die Bewirtschaftung öffentlicher Gelder

läßt viel zu wünschen übrig. Die aus Baden stammenden, in Berlin konzentrierten öffentlichen Gelder fließen nicht in dem Maß der badischen Wirtschaft zu, wie das früher der Fall war. Mit andern

Die Rede des Karlsruher Oberbürgermeisters Dr. Finster.

Meine sehr verehrten Herren!

Als vor 2 Jahren der damalige badische Staatspräsident, Minister Dr. Truntz, und ich eine Stadt an der Ostsee besuchten, um der Taufe des neuen Kreuzers „Karlsruhe“ anzuwohnen, da wurden wir von einer Zeitung dieser Stadt als Vertreter eines biederen Vergewaltigers begrüßt. Nun, meine Herren, Sie werden auf Ihrer Reise sich davon überzeugt haben, daß wir in Baden zwar Berge haben, daneben aber auch die große oberrheinische Tiefebene, in deren Mitte Sie sich heute befinden, und die an der Stelle, an der wir stehen, nur etwa 110 Meter über dem Meerespiegel liegt. Man würde sich täuschen, wenn man die mangelnde Kenntnis des Verfassers jenes Artikels von unserem Lande als eine Einzelerkenntnis ansehen würde. Der anerkannt unzulängliche geographische Unterricht, den die deutschen Schulen allenthalben vermitteln, ist schuld daran, daß man auch in den Zentralstellen des Reiches häufig genug nur recht undeutlichen Vorstellungen vom Oberrhein begegnet. Der verzweifelte Versuch, sie während der Besprechung durch verbotene Blicke auf die Landkarte etwas zu veranschaulichen, hat mich bei Besuchen in Berliner Amtsstuben wiederholt belustigt. Doch die Sache hat eine recht trübe Seite; es ist klar, daß ein solcher Mangel auch die Fähigkeit der richtigen Beurteilung unserer Verhältnisse ungünstig beeinflussen muß, und so können wir es nur dankbar begrüßen, daß Sie, wenn auch auf einer nur kurzen Reise, zu uns gekommen sind, um an dem Ort und an der Stelle, wo sich die zu schillernden Verhältnisse abspielen, uns mit unzeren Anliegen anzuhören.

Sie kommen von Freiburg und Kehl; man hat Ihnen dort gewiß von der katastrophalen Wirkung der durch den Verfall der Betrag geschaffenen Grenzlage berichtet. Nun, meine sehr verehrten Herren, das gleiche gilt auch für Mittelbaden, über dessen Lage ich Ihnen von kommunalpolitischen Gesichtspunkten aus berichten soll. Auch dieser Teil des Landes ist zur größeren Hälfte unmittelbares Grenzland geworden. In diesem Saale befinden wir uns nur 13,5 Kilometer von der französischen Grenze entfernt und würde es die Zeit Ihres Aufenthaltes gehalten.

So würde ich Sie an eine Stelle unserer Karlsruher Gemarkung führen, die bis auf 5,1 Kilometer an französischen Boden heranreicht.

Vor 1914 verbanden die beiden kammernverwandten deutschen Länder, dieses ist und jenseits des Rheines die regsten persönlichen und kommerziellen Beziehungen. In der Zeit zwischen den beiden Kriegen hatte sich in unserem durch die Lage an einer der wichtigsten Verkehrsstrahlen begünstigten Landstrich eine blühende Industrie angelehnt, die, in der Hauptsache konsumorientiert, in dem nahen Elsass ein konsumträchtiges Absatzgebiet fand. Vorwiegend die Stadt Karlsruhe konnte sich, gestützt auf dieses weit ausgedehnte Hinterland, industriell und kommerziell entwickeln, so daß allmählich die ursprüngliche reine Hof- und Beamtenstadt hinter der neuen Industriestadt zurücktrat. Bereits im Jahre 1907 waren in Karlsruhe 33 000 Personen in Industrie und Handwerk beschäftigt; ihre Zahl stieg bis zum Ausbruch des Weltkrieges auf 41 000. Die Gesamtbevölkerungszahl unserer Stadt, die 1871 noch 36 500 betrug, hatte um die Jahrhundertwende nahezu das erste Hunderttausend erreicht, um bis zum Ausbruch des Krieges auf 148 000 anzuwachsen. Unerwartet günstig haben sich die Verhältnisse in den übrigen Städten unseres Landes teils, in Bruchsal, Durlach, Pforzheim, Ettlingen und Raftatt, entwickelt; das Aufblühen der Väderrstadt Baden-Baden ist Ihnen ja ebenfalls bekannt. In allen diesen Städten — ausgenommen Pforzheim und Baden-Baden — waren auch die Garnisonen eine Quelle des Wohlstandes; die Karlsruher Garnison allein zählte 5000 Köpfe. Der unglückliche Kriegsausgang hat dieser Entwicklung ein jähes Ende bereitet.

Die Garnisonen wurden nicht nur, wie anderwärts, vermindert; sie mußten auf Grund des Versailler Vertrages in dieser Zone vollständig verschwinden.

Die Abtrennung Elsass Lothringens, die Errichtung der Zollschranken an Rhein und die noch heute fortdauernde Behinderung des Verkehrs zwischen Hüben und drüben durch anderwärts längst beseitigte Pass-Schwierigkeiten, haben das einheitliche Wirtschaftsgebiet der oberdeutschen Tiefebene zersplittert, und unserer Industrie ging nicht nur der Auslandsmarkt verloren, sondern sie mußte auch die Zerstörung ihres inländischen Absatzgebietes durch den Verlust Elsass Lothringens hinnehmen. Dazu kamen die ungünstigen Wirtungen, welche die Besetzung der nahen Pfalz und die Lähmung des wirtschaftlichen Lebens als ihre Folge auf unseren Landesteil ausübten und noch ausüben. Es kann nicht wundernehmen, daß diese besonderen ungünstigen Umstände neben der allgemeinen Not, die auf ganz Deutschland lastet, bei uns auch besondere ungünstige Wirkungen ausübte. Sie zu schildern, soweit die private Wirtschaft in Frage kommt, ist Sache einiger nachfolgender Redner.

Ländern bebauten wir ferner, daß die Reichssteuerüberweisungen immer noch auf einem unrichtigen Verteilungsschlüssel beruhen, daß durch die Reichsgebarung Kürzungen ohne Rücksicht auf die Verhältnisse von Ländern und Gemeinden vorgenommen werden, und daß deswegen die finanzielle Lage von Land und Gemeinden zum großen Teil als Folge einer abänderungsbedürftigen Reichsfinanzgebarung eine so ungünstige ist. Wir haben sodann nicht den geringsten Zweifel, daß die drei Rheinbrücken gebaut werden müssen, und daß auch finanzielle Gründe hier keine Verschiebung rechtfertigen;

Die bestehende Verkehrsnot zwischen den beiden Ufern des Rheins ist unerträglich.

besonders zwischen Mannheim und Ludwigshafen. Sehr groß sind unsere Aufwendungen für die Straßen. Das langgestreckte Land ist Durchgangsgebiet für den gesamten Autoverkehr des Inlandes und Auslandes; insbesondere kann das eine festgestellt werden, daß der Autoverkehr von der linken Rheinseite nach der rechten Rheinseite abwandert. Die Straßen im besetzten Gebiet von Kehl sind besonders hart mitgenommen worden. Der Kehler Hafen leidet durch die Konkurrenz des Straßburger Hafens. Es wird eine deutsche Angelegenheit sein, den südlichsten deutschen Rheinhafen besonders zu betonen. Wir hoffen auch, daß die Kinigerverlegung und die Erbauung des Kehler Grenzbahnhofs so in die Wege geleitet wird, wie es den wasserländischen und den finanziellen Bedürfnissen des besetzten badischen Gebietes entspricht.

Und zum Schluß betrachten wir es als

eine Selbstverständlichkeit, daß das besetzte badische Gebiet gleichzeitig mit dem übrigen besetzten Gebiet frei werde; mit Dank für das bisher Geschehene bitten wir Sie, verehrte Herren, um weitere tatkräftige Unterstützung und Hilfe.

Der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Finster gab sodann eine eingehende Darstellung der Notlage der Hauptstadt des Grenzlandes Baden, indem er folgendes ausführte:

Um Wiederholungen zu vermeiden, beschränke ich mich auf eine kurze Schilderung der kommunalpolitischen Auswirkungen. Ich nehme zur Erläuterung das Beispiel, das mir am nächsten liegt, die Stadt Karlsruhe. Die Bevölkerungszahl, die beim Ausbruch des Krieges bereits 148 000 erreicht hatte, ging, trotz der Aufnahme von etwa 8000 Flüchtlingen Elsass-Lothringens, auf 137 000 im Herbst 1920 zurück. Die Zahl der in Industrie und Handwerk beschäftigten Personen sank von 41 000 vor dem Kriege auf 37 600. Das in Karlsruhe bewirkte Betriebsvermögen verminderte sich von 224 Millionen RM. im Jahre 1913 auf 88 Millionen RM. im Jahre 1926. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den übrigen Gemeinden mit industriellem Einschlag. Sie sehen, es waren schlimme Rückschläge, die wir erlitten haben, Rückschläge, die hörter waren als sie in manchen anderen Teilen Deutschlands empfunden wurden, insbesondere in dem nahen Württemberg, das der glückliche Ruhm der Grenzverziehung ist.

Nun wollen wir ja nicht über Vergangenes klagen, wenn es überholt ist, und wir stehen nicht an, zuzugeben, daß wir manch hohe Folge des Krieges allmählich haben überwinden können. So ist unsere Bevölkerungszahl nun dem Tiefstand von 137 000 auf 153 000 gestiegen; die in Industrie und Handwerk beschäftigten Personenzahl ist heute nach 15 Jahren wieder annähernd der um 1914 gleich, und als besonderes Plus verzeichnen wir die Steigerung von Handel und Verkehr, in denen heute etwa 25 000 Personen gegen 13 500 im Jahre 1907 beschäftigt sind. Wir verdanken dies im wesentlichen der Entwicklung unseres Rheinhafens, auf den ich nächst zu sprechen kommen werde.

Wir hoffen auch, daß es gelingt, die ganz verkehrte, aber weit verbreitete und unsere Entwicklung stark behindernde Vorstellung, als drohen einer Industrielandschaft an der Grenze am Rhein im Falle kriegerischer Verwicklungen größere Gefahren als anderswärts, endlich zu zerstören.

Aber trotzdem ist unsere wirtschaftliche Lage auch heute noch im ganzen recht, recht unglücklich. Der Grenzwind ist eben frohlich und hindert immer noch die rechte Entfaltung neuer Triebe am Stamme unserer Wirtschaft. Die Ungunst der Verhältnisse drückt sich vor allem in besonders hohen Zins- und Zinsverlusten der Kommunen unseres Bezirkes aus. Ihre Ursache ist eine überaus hohe Arbeitslosenquote als Folge der schlechten Beschäftigung der Industrie, obwohl alle Städte unseres Bezirkes durch rechte Förderung des Wohnungsbaues alle ihnen möglichen Anstrengungen machen, Leute in Arbeit zu bringen. So ist es bezeichnend, daß in der Mitte des sonst von der Konjunktur begünstigten Jahres 1927 in Karlsruhe noch 22,41 Hauptunterstützte auf 1000 Einwohner entfielen, während zu jener Zeit der Reichsdurchschnitt nur 7,14 war. Und auch heute stehen wir in Baden wesentlich schlechter als andere Länder. Unser Nachbarland Württemberg z. B. ist in der glücklichen Lage, Ende August dieses Jahres auf 1000 Einwohner nur 4,94 Reichsunterstützte zu zählen, während Baden deren 12,32 aufweist. Karlsruhe liegt dabei über dem badischen Durchschnitt und zählt sogar 13,82 Reichsunterstützte auf 1000 Einwohner. Damit ist indes die Erwerbslosigkeit unserer Stadt keineswegs vollständig erfaßt, wie überhaupt die offiziellen Reichszahlen kein vollständiges Bild der Erwerbslosigkeit geben, weil sie nur die Reichsunterstützten erwähnen, nicht aber die sogenannten Ausgescheuerten, die ausschließlich der Kommune zur Last fallen; und deren Zahl ist nicht gering. Die Bewegung des Ueberzuges von der Arbeitslosenversicherung auf die Wohlfahrtsunterstützung, die im Herbst 1928 nach Ablauf der ersten Fristen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes begonnen hat, hatte Ende Juni 1928 der Stadt Karlsruhe bereits 800 solcher Bedürftigen zugeführt, und heute beträgt ihre Zahl 1200, erreicht also mehr als 50 Prozent der von der Arbeitslosenversicherung einschließlich der Kriegsfürsorge bezogenen.

Im ganzen haben wir in Karlsruhe 3400 unterstützungsbedürftige Erwerbslose, das sind 21,85 Personen auf 1000 Einwohner, eine überaus hohe Zahl, die nicht unerheblich über dem Reichsdurchschnitt liegen dürfte.

Ähnlich steht es in den übrigen Gemeinden unseres Bezirkes. Es ist verständlich, daß unter solchen Umständen der Fürsorgeaufwand der Stadt ins Phantastische gestiegen ist. Während wir im Jahre 1913 für das Fürsorgevermögen 525 000 Mark ausgegeben haben, mußten wir 1928 5,25 Millionen Mark, das ist genau das Zehnfache, dafür aufwenden. Dabei ist der staatliche Anteil an der sogenannten gehobenen Fürsorge, der rund 844 000 RM. beträgt, nicht mitgerechnet. Der Fürsorgeaufwand der Stadt übersteigt damit ihren Anteil an den Einnahmen der kommunalen Ueberweisungen, der 4,5 Millionen Mark beträgt, um ein Erhebliches. Für alle anderen zwangsausführenden Ausgaben, wie die für Polizei, Schulen usw., von denen der Stadtaufwand allein 3,5 Millionen Mark ausmacht, muß also die Stadt aus anderen Einnahmen Deckung suchen. Dabei zwingt die Gesamtfrage unserer

Wirtschaft dazu, die Last der Realsteuern möglichst niedrig zu halten. Sie erbringen denn auch im Jahre 1929 nur 3,2 Millionen Mark, das sind nur rund 800 000 RM. oder 33% Prozent mehr als in der Vorkriegszeit.

Man wird es bei diesem Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben begreifen, wenn ich sage,

daß es uns mit schwerer Sorge erfüllt, wie wir weiterhin unserer besonderen Aufgabe, die uns als Grenzland zufällt, Hüter der deutschen Kultur zu sein, gerecht werden sollen.

Baden ist ein Land, das sich vor dem Kriege eines hohen Standes seines kulturellen Lebens erfreuen durfte; auch unsere Stadt war eine weithin bekannte Pflegestätte der Kunst aller Art.

Der Redner erbat ausgleichende Gerechtigkeit dem Lande Baden in feuerlicher Beziehung, unmittelbare Förderung der Wirtschaft unseres Landes, stärkere Unterstützung bei Lieferungsauflagen und fuhr fort:

Darüber hinaus haben wir einige Wünsche, die z. T. örtlich an Karlsruhe gebunden sind, deren Erfüllung aber der wirtschaftlichen Entwicklung ganz Mittelbadens einen merkwürdigen Impuls geben könnte.

Nach einer zweiten Richtung ist unsere Beziehung zum Rhein Gegenstand unserer Wünsche. Ich meine die Erziehung der unsere Gegend mit dem südpfälzischen Rheinufer verbindenden Magauer Schiffbrücke durch eine feste Brücke.

Ich höre, daß Sie in Speyer und Mannheim Gelegenheit haben werden, sich durch persönliche Inangenehmheit von der Unzulänglichkeit der dortigen Verbindungen zu überzeugen, und bedauern lebhaft, daß hier die Zeit fehlt, um, wie es vor 3 Jahren durch den Verkehrsausschuß des Reichstags geschehen ist, die Tragfähigkeit der jetzigen Verkehrsverhältnisse auch hier an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Die Elektrifizierung der hier verlaufenden Hauptstammesbahnlängen, also der Nord-Süd-Linie durch das Rheintal und der Ost-West-Verbindung über München-Stuttgart-Speyer-Karlsruhe, erfahren. Die Geeignetheit der Strecken für den elektrischen Betrieb ist ja unbestritten.

die Augen springend. Möchte, das ist unser Wunsch, der Reichsrat dafür eintreten, daß diese Maßnahme nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt!

Auch die Lust wollen wir zur Verbindung mit der großen Welt in Anspruch nehmen.

Die Oberrheinische Tiefebene und speziell unsere Stadt ist der prädestinierte Platz für einen Weltluftschiffhafen.

Ein geradezu ideales Gelände kann die Stadt Karlsruhe dafür zur Verfügung stellen. Wir sind geneigt, die Bedeutung eines solchen Weltluftschiffhafens für unsere Stadt und ihre Umgebung recht hoch einzuschätzen.

Es sprachen sodann noch der Präsident der Handelskammer Karlsruhe, Konrad Kicola, der Präsident der Handelskammer Pforzheim, Bentner, der Präsident der Handelskammer Karlsruhe, Jenzmann, als Vertreter der Arbeitnehmer der Abgeordnete Rüdert, ferner der Präsident des badischen Verkehrsverbandes Generalkonful Menzinger und schließlich als Vertreter der Stadt Baden-Baden Bürgermeister Eifner.

Am Abend findet ein Empfang im Staatsministerium statt.

Der Reichsrat in Kehl.

Die Nöte des Hanauer Landes. — Im kommenden Westprogramm sieht Kehl an 1. Stelle

— Kehl a. Rh., 25. Sept. Wie fahrplanmäßig festgesetzt trafen die Mitglieder des Reichsrats am Mittwoch vormittag kurz vor 10 Uhr in Kehl ein und mit ihnen die Reichsminister Dietrich und Dr. Wirth, der badische Staatspräsident und die badischen Minister Dr. Leers und Dr. Trunk, der bayerische Ministerpräsident Heib und der bayerische Innenminister Dr. Stügel.

Die Gäste fuhrten dann nach dem Gasthaus „zum Schiff“, wo sich inzwischen die Vertreter aller Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der Schulen, der Geistlichkeit, die Vertreter aus Handel, Gewerbe, Handwerk und Industrie, sowie die Bürgermeister des Bezirks eingefunden hatten.

minister Dr. Wirth und Schloß mit einem geschichtlichen Rückblick über Land und Leute des Hanauer Landes. Die Hanauer Bevölkerung vertraue auf die Hilfe des Reiches.

Weiter sprach Bürgermeister Dr. Luthmer, der im einzelnen die Nöte der Stadt Kehl darlegte. Er verwies auf die Anstrengungen Frankreichs, das den Straßburger Hafen zu einem Welthafen machen wolle.

Kamens des Reichsrats dankte der württembergische Ministerpräsident Dr. Bötz für den Empfang. Der Reichsrat habe jedoch ein einträgliches Bild von der Notlage der Hanauer Grenzlande empfangen.

Reichsminister Dr. Wirth gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei im höchsten Gebiet zu sprechen. Wenn gesagt worden sei, man habe Kehl und das Hanauerland vergessen, so sei dies unrichtig.

Vor Beginn und am Ende der Veranstaltung spielte die Hanauer Trachtenkapelle. Kurz nach 12 Uhr traten die Reichsratsmitglieder die Weiterfahrt nach Karlsruhe an.

Hier haben Sie das einfachste Kochrezept



Ein Würfel Knorr Bratensoße und gewöhnliches Wasser ergeben in wenigen Minuten eine ganz ausgezeichnete Soße, auf die Sie stolz sind, wenn Sie Speisen, wie Kalbskopf, Klöße, Knödel, Ochsenschwanz, Leber, Nieren, Klopsbraten, Gulasch, Kutteln usw. auftragen.

Knorr Bratensoße auch immer dann, wenn die natürliche Soße nicht ausreicht.

Strikologen u. Wäsche

werden von jungem Ehepaar zum Vertrieb auf eigene Rechnung zu übernehmen gesucht.

Kohlen- u. Gas-Herde

Welsbrod, Karlsruhe

Reparaturen — Ersatzteile — Ausmauern.

Knaben Schneiderin

Welsbrod, Karlsruhe

Haben Sie

Stoff zu einem Anzug?

Nur 40.- Mark

Welsbrod, Karlsruhe

Knaben Schneiderin

Welsbrod, Karlsruhe

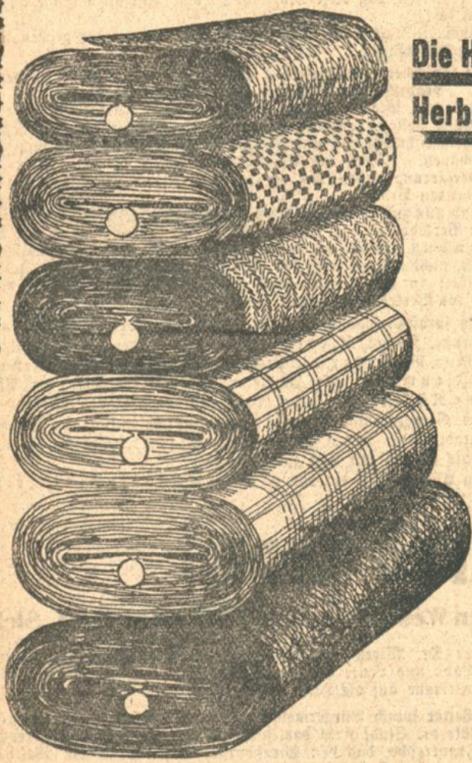
Welsbrod, Karlsruhe

Advertisement for DAPOLIN BENZIN. Features a large circular logo with 'DAPOLIN' and 'BENZIN' and '5 STARS'. Text: 'Bewährt - erprobt, begehrt - gelobt DAPOLIN BENZIN. Klopflest und wirtschaftlich'.

Advertisement for Asimol. Features a caricature of a man coughing. Text: 'Asimol Asthma-Räucherpulver. Bei Beklemmung, Verschleimung, asthmatischen Puffern kann eine Räucherung mit Asimol-Räucherpulver sofortige Linderung bringen, den Krampf kann oft gelindert, der Schleim gelöst werden, sodass die Nachtruhe nicht gestört wird.'

Advertisement for Gelbfleisch. Text: 'En gros En detail Gelbfleisch, Speisekartoffeln. vorwiegend Industrie, trockene, gesunde Ware, aus den besten bad. Erzeugungsgebieten zur Winterdeckung liefert drei Klassen RM 4.- per Zentner oder ab Lager RM. 3.80 per Zentner'.

Advertisement for PELZE. Text: 'kaufen Sie jetzt zu außerordentlich günstigen Preisen. In jeder Mantel in allen Farben an Wärme, Dehnbarkeit, selbst Kaufleute usw. gegen 10-12 Monatsraten ohne jeden Aufschlag. In der nächsten Zeit wird der beste Platz und Umgebung bereit u. bitte ich um Bestätigung, wofür Interesse vorliegt, mir unverzüglich Vertreterbesuch erfolgt. Berufsangeb. erw. Baldige Jubiläumfeier des Pelzgeschäftes H. H. H. Berlin 28. 30'.



Die Herrenmode für Herbst und Winter 1929/30

Herrenstoffe

Anzugstoffe werden vorwiegend in mittel- u. dunkelfarbigen Streifenmusterungen gebracht u. zwar hauptsächlich in bräunlichen u. graublauen Melierungen, sowohl in Kammgarnen als auch in Cheviots, die besonders für den warmen Winteranzug bevorzugt werden.

Für den Uebergangs- und Allwettermantel finden die bewährten Gabardine mit kariertes Rückseite sowie auch Shetlands großen Anklang.

Warme Velours und Flausch in modernen braunen und blaugrauen Tönen mit aparten Karomusterungen sowie uni Marengo u. schwarz werden ausschließlich für den Winter-Ulster und Winter-Paletot verarbeitet.

Für Abend- und Gesellschaftsanzüge werden Foulé-Kammgarne und Meltons bevorzugt, wobei auch der dunkle elegante Hosenstreifen wieder zur Geltung kommt.

Leipheimer & Mende

Karlsruher Liederkrantz. Samstag, 28. Sept. Große Herbst-Stall. Motto: Von der Reise zurück!

Besuchen Sie das Reichsbahn-Restaurant. Etlingerstraße, Nähe Bahnhof, am Stadtgarten. Jeden Samstag abend und Sonntag abend Konzert.

Am Mittag und Abend speisen Sie preiswert und gut in der Reform-Gaststätte. Kaiserstr. 56, 1 Treppe. Tel. 3357.

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen Zirkel Nr. 18. Ausstellung der Prüfungsarbeiten. Donnerstag und Freitag zur allgemeinen Ansicht.

Ganzlehr-Institut H. Vollrath. 235 Kaiserstrasse 235 (Nächst der Hirschstrasse). Beginn neuer Kurse Oktober.

PELLE aller Art natürlich nur ZIRKEL 32 staunend billig! durch Ersparnis der Ladenmiete Ratenabkommen der Badischen Beamtenbank.

Zither-Unterricht. Frau Walter, Zitherlehrerin, Belfortstr. 7. (753422).

Hausverwaltungen. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Schneiderin. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Unterricht. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern.

Kaufgesuche. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

OPHEL. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Opel-Landaulett. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Auto-Gelegenheitskauf. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

8/32 Brennabor. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Wanderer. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Motorrad. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Zugmaschine. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Schaller der bekannt feine Tee. Erhältlich in allen Geschäften, die „Schaller Tee“ im Schaufenster ausstellen.

Verloren. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

2 Familienhaus. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Haus mit ca. 400 qm Garten. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Wohnhaus. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Sägwerk. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Speisezimmer. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Kaufgesuche. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Haben Sie. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Leppichkehrmasch. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Heu und Hafer. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Metzgerei. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Bäckerei und Konditorei. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Gelegenheitskauf. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Haus. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Wohnhaus. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Sägwerk. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Speisezimmer. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Kaufgesuche. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Haben Sie. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Große Gewinnchancen. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

1. u. 2. Hypothek. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Kapitalien. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Wer leiht sich 1000 Rmk. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Privatkapital. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Kredite. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

1500 bis 3000 Mark. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Bankdirektor. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Große Auswahl in Schlafdecken. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Jacquarddecken. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).

Kamelhaardecken. Herr Walter, Belfortstr. 7. (753422).